

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 50 (2000)
Heft: 4: 50 Jahre SZG = 50 ans RSH

Artikel: Literaturbericht Schweizer Humanismus
Autor: Maissen, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-81292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literaturbericht Schweizer Humanismus

Thomas Maissen

1944 veröffentlichte Werner Näf einen Forschungsbericht über den «deutschen Humanismus», in welchem der Biograph Vadians festhielt: «Die Forschung zur Geschichte des deutschen Humanismus ist heute im Fluss; aber sie steht, wie gesagt, noch in ihren Anfängen.» Als Ziel sah er die «nachschafternde Gestaltung des Bildes einer der grossen Kulturepochen der deutschen, der allgemeinen Geschichte»¹. Diese Zeilen eines eminent politisch denkenden Forschers lesen sich, durchaus entsprechend dem deutschschweizerischen kulturellen Selbstverständnis der Nazizeit, als Mission, der glorreichen Tradition deutschsprachiger Renaissanceforschung von Burckhardt bis Burdach, aber auch den humanistischen Idealen selbst gleichsam Asyl zu gewähren und ihre Fortsetzung in einem wieder zivilisierten Mitteleuropa vorzubereiten. Es ist bekanntlich anders gekommen: Die jungen deutschen Humanismusexperten, oft Juden und Meineckeschüler, haben die Erforschung der Renaissance bleibend in ihrem anglo-amerikanischen Exil verankert. Es genügt, an Namen wie Paul Oskar Kristeller, Hans Baron, Felix Gilbert oder Nicolai Rubinstein zu erinnern.

In der Schweiz allerdings behauptete sich zu Näfs Zeiten der Humanismus durchaus noch als ein privilegierter Forschungsgegenstand, wie die Arbeiten Leonhard von Muralt, des jungen Rudolf von Albertini oder Werner Kaegis und seiner Schüler zeigen. Oft galt das Interesse allerdings eher der spektakulären italienischen Renaissance oder Erasmus als dem Schweizer Humanismus, der weniger prominent im Rahmen von Kantonsgeschichten thematisiert wurde, vor allem aber als «Vorläufer» der Reformation. Gleichwohl konnte Conradin Bonorand 1963 eine positive Bilanz ziehen, als er sich in einem Überblick über die Vadian-Forschung auf Näfs erwähnten Literaturbericht bezog: «Vergleichen wir den Stand der in jenem Zeitpunkt [1944] erreichten Humanismusforschung mit dem bis jetzt erreichten, so kann das Resultat als höchst erfreulich gelten.»²

Dieses Fazit hatte nicht lange Bestand: Die nur allzu oft als elitäre Geistesgeschichte betriebene Erforschung der Renaissance konnte gegen die Hinwendung zur Sozial- und später zur Alltags- oder Frauengeschichte kaum bestehen. Joan Kellys Suggestivfrage von 1977: «Did women have a Renaissance?» macht stellvertretend deutlich, welche charakteristischen blinden Flecken die Idealisierung der Zeitenwende begleitet hatten. Die Reaktion war massiv: In der *Geschichte der*

1 Werner Näf: «Aus der Forschung zur Geschichte des deutschen Humanismus», in: *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 2 (1944), S. 211–226, hier S. 226. Für die kritische Lektüre meines Textes danke ich Barbara Schmid, Hans Ulrich Bächtold und Heinzpeter Stucki.

2 Conradin Bonorand: «Stand und Probleme der Vadian-Forschung», in: *Zwingliana* 11 (1963), S. 586–606, hier 605.

Schweiz – und der Schweizer übergang Martin Körner den Humanismus weitgehend: Erasmus wurde in einem Satz abgetan, Glarean fehlte ganz, Vadian tauchte einmal auf – als Naturwissenschaftler, der die Kugelgestalt der Erde verkündete³. Auch in der jüngsten kollektiven Gesamtdarstellung *Die Schweiz und ihre Geschichte* beschränkte sich Helmut Meyer auf eine halbe Spalte und die Nennung von Erasmus, Vadian und Glarean⁴. Etwas ausführlicher, aber kaum über den Basler Erasmus-Kreis hinausgehend, wurde der Humanismus als Voraussetzung der Reformation in den einschlägigen neueren Kirchengeschichten präsentiert⁵. Helmut Meyer wies – was sich analog über die Humanismusforschung sagen liess – 1991 auf die Erschöpfung der traditionellen Reformationsgeschichte hin⁶. Gleichwohl ist Letzterer der Übergang zu sozialgeschichtlichen Fragestellungen gelungen, nicht zuletzt dank dem Vorbild englischsprachiger Arbeiten zur deutschen Reformation und dank dem Import deutscher Forscher wie Peter Blickle. Weshalb dies beim Humanismus nicht der Fall sein könnte, ist nicht einzusehen; so hat schon Näf im erwähnten Forschungsbericht die gesellschaftliche Verortung der Humanisten im städtebürgerlichen Umfeld als wichtiges Forschungsdesiderat hervorgehoben, als welches es spätestens seit Alfred von Martin erkannt worden war. Entsprechend ist die italienische Renaissance ein Exerzierfeld stets neuer methodischer Ansätze von – vorwiegend amerikanischen, aber auch französischen – Wissenschaftlern geblieben, die gleichzeitig den «prevailing conservatism» der deutschsprachigen Humanismusforschung bemängeln⁷.

Zumindest ein Bereich dieser traditionellen gelehrten Geistesgeschichte liefert allerdings unbestritten dauerhafte Grundlagen für jede weitere Forschung: die Edition, insbesondere die kommentierte Herausgabe von Briefwechseln. Sie ist um so verdienstvoller, als sie Jahrzehnte in Anspruch nimmt: Dies zeigt sich, neben auch für die Schweiz wichtigen Sammlungen von Pirckheimer, Bucer oder Melanchthon, bei den reformatorischen Briefwechseln von Heinrich Bullinger (Bd. 8, 2000, bis 1538) und Théodore de Bèze (Bd. 22, 2000, bis 1581), besonders aber bei der 1942 begonnenen Amerbach-Korrespondenz, die im Jahr 2000 mit dem Band 11 (bis 1562) abgeschlossen wird⁸. Ebenso wichtig sind umfassende Nachschlagewerke, von denen einige jüngst abgeschlossen worden sind oder vor der Vollendung stehen und in denen Schweizer Humanisten und ihr Umfeld prä-

3 *Geschichte der Schweiz – und der Schweizer. Studienausgabe*, Basel/Frankfurt a.M. 1986, S. 399, 411.

4 Helmut Meyer et al. (Hg.): *Die Schweiz und ihre Geschichte*, Zürich 1998, S. 171.

5 Am gründlichsten Alister McGrath: *The Intellectual Origins of the European Reformation*, Oxford 1987, S. 43–59; vgl. auch Rudolf Pfister: *Kirchengeschichte der Schweiz*, Bd. 2, Zürich 1974, S. 15–18; Gottfried W. Locher: *Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte*, Göttingen/Zürich 1979, S. 42–54; Lucas Vischer et al.: *Ökumenische Kirchengeschichte der Schweiz*, Fribourg/Basel 1994, S. 104–108.

6 Helmut Meyer: «Die Reformation und ihre Wirkungen im 16. und 17. Jahrhundert», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 41, 1991, S.135–148; nachgedruckt in: *Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven – 1991*, Basel 1992, S. 290–303.

7 Vgl. die regelmässigen Besprechungen neuerer deutscher Forschungen von Susan C. Karant-Nunn in *Renaissance Quarterly*, z.B. 47 (1994), S. 930–941 bzw. 49 (1996), S. 840–849.

8 Vgl. dazu Ueli Dill, Beat R. Jenny: *Aus der Werkstatt der Amerbach-Edition. Christoph Vischer zum 90. Geburtstag am 1. Juli 1998*, Basel 1999; Beat R. Jenny, «Die Amerbachkorrespondenz. Von der humanistischen Epistolographie zur bürgerlichen Briefstellerei», in: Franz Josef Worstbrock: *Der Brief im Zeitalter der Renaissance*, Weinheim 1983 (Mitteilungen der Kommission für Humanismusforschung, 9), S. 204–225.

sentiert werden: *Contemporaries of Erasmus*⁹, Ijsewijn's *Companion* zur neulateinischen Literatur¹⁰, die *Oxford Encyclopedia of the Reformation* (1996), Friedrich Wilhelm Bautz' *Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon* (1975–1998), das *Lexikon des Mittelalters* (1980–1999), die Neuauflage von *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* (1978–1999, Supplementband ausstehend), das *Lexikon des gesamten Buchwesens* (1985, 1999 bei «Rähmchen») oder die *Theologische Realenzyklopädie* (1976, 2000 bis «Stift»). Hinsichtlich der Klassierung interessant ist ein neues Repertorium der Humanisten in ihrer wichtigsten Eigenschaft als Textübermittler (Edition, Kommentar oder Übersetzung)¹¹. Wenigstens auf dem Internet sind jetzt auch erste Artikel des *Historischen Lexikons der Schweiz* greifbar, das 2008 vollständig in Buchform vorliegen soll. Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden ein Überblick über die Forschung zu Schweizer Humanisten gegeben werden, wie sie sich seit den siebziger Jahren entwickelt hat¹².

Nach dem Zweiten Weltkrieg kannte das Wort «Humanismus» während etwa zwei Jahrzehnten eine grosse Popularität: Existentialismus, Marxismus, Psychologie und andere Bewegungen reklamierten ihren «Humanismus». Auch wenn diese Welle vorbei ist, findet sich eine eher willkürliche Verwendung des Begriffs weiterhin, wobei er mehr oder weniger bewusst mit «Humanität» gleichgesetzt oder verwechselt wird¹³. Dagegen hat sich Paul Oskar Kristeller wiederholt bemüht, den Humanisten als historisches Phänomen nach möglichst formalen Kriterien zu definieren als denjenigen, der die «studia humanitatis» betrieb: Grammatik, Rhetorik, Poetik, Geschichte und Moralphilosophie. Kristeller grenzt diesen antiken Kanon von den mittelalterlichen «artes liberales» und den eigentlichen Universitätsfä-

9 Peter G. Bietenholz, Thomas B. Deutscher (Hg.): *Contemporaries of Erasmus. A biographical Register of the Renaissance and Reformation*, 3 Bde., Toronto/Buffalo/London 1985–1987.

10 Jozef Ijsewijn: *Companion to Neo-Latin Studies. Part I: History and Diffusion of Neo-Latin Literature*, Löwen, 2., überarb. Aufl. 1990 (Supplementa Humanistica Lovaniensia, 5), S. 206–213 (zur Schweiz).

11 J.-F. Maillard, J. Kecskeméti, M. Portalier (Hg.): *L'Europe des humanistes (XIV^e–XVII^e siècles)*, Paris 1995 (Documents, études et répertoires publiés par l'Institut de Recherche et d'Histoire des Textes); vgl. auch die etwas zufällige Auswahl (Bèze, Bibliander, Calvin, Erasmus, Gesner, Zwingli) bei Colette Nativel (Hg.): *Centuriae Latinae. Cent une figures humanistes de la Renaissance aux Lumières offertes à Jacques Chomarat*, Genf 1997.

12 Vgl. zum Forschungsstand um 1970 neben dem erwähnten Aufsatz von Bonorand (Anm. 2) die brauchbare Synthese von George R. Potter: «The Renaissance in Switzerland», in: *Journal of Medieval History* 2 (1976), S. 365–382; ferner *Handbuch der Schweizer Geschichte*, Bd. 1, Zürich 1970, S. 417–422 (Leonhard von Muralt); auch S. 664–667 (Peter Stadler); Hans Rudolf Guggisberg: «Neue Forschungen zur Geschichte des Basler Humanismus», in: *Schweizer Monatshefte* 49 (1969), S. 769–775; allgemein auch Alain Dufour: «Humanisme et réformation. Etat de la question», in: *XII^e Congrès international des sciences historiques. Rapports*, Bd. 3, Wien 1967, S. 57–74; August Buck: Überlegungen zum gegenwärtigen Stand der Renaissanceforschung, in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 43 (1981), S. 7–38; Erich Meuthen: «Charakter und Tendenzen des deutschen Humanismus», Heinz Angermeier (Hg.): *Säkulare Aspekte der Reformationszeit*, München/Wien 1983, S. 217–266. Als laufende Bibliographien decken die Thematik ab: *Bibliographie internationale de l'Humanisme et de la Renaissance* (seit 1965, seit 2000 auch auf CD-Rom, ab 2001 auf Internet), die *Bibliographie der Schweizergeschichte* (seit 1914), der Literaturbericht des *Archivs für Reformationsgeschichte* (seit 1972) und der *Zwingliana* (mit dem Registerband von 1996).

13 Frank Geerk (Hg.): *Kongress der Weltweisen. Ein Lesebuch des Humanismus*, Solothurn 1995; ders. (Hg.): *Der Humanismus als historische Bewegung. 2000 Jahre Humanismus*, Basel 1998; ders. (Hg.): *Kultur und Menschlichkeit. Neue Wege des Humanismus*, Basel 1999.

chern (Recht, Medizin, Theologie, Metaphysik) ab und betont die Praxisorientierung: Weisheit, Beredsamkeit, Gelehrsamkeit als Voraussetzung sprachlich begründeten sozialen Handelns. Humanismus ist für ihn «a scholarly, literary, and educational ideal based on the study of classical antiquity»¹⁴. Diese bewusst von inhaltlichen, «ideologischen» Anliegen abstrahierende Definition ist allerdings zu ergänzen durch das subjektive Bekenntnis und Bewusstsein der Humanisten, einer Bewegung anzugehören, welche die «bonae litterae» wieder erweckt, mit dem «dunklen Mittelalter» gebrochen und im Dialog mit der Antike eine neue Zeit und neue Lebensformen begründet hat. Insofern Humanisten seit Petrarca dieses Selbstverständnis immer deutlicher formulierten, definierten sie selbst den Beginn der «Renaissance»; analog aber auch deren Ende, insofern spätestens für die zweite Generation der Reformatoren und ihre – jesuitischen – Gegenspieler dieser Epochenenschnitt und der antike Referenzpunkt angesichts der heilsgeschichtlichen Umwälzung irrelevant wurde, auch wenn sie weiter eine formal humanistische Bildung erfuhren.

Obwohl Petrarca kurz vor dem Erdbeben 1356 Basel besucht und später gleichsam einen Nekrolog auf die «inter barbaricas urbes» vergleichsweise italienische Stadt geschrieben hatte¹⁵, musste Enea Silvio Piccolomini achtzig Jahre später feststellen, dass Cicero am Rheinknie noch unbekannt sei. Der spätere Papst Pius II. wurde direkt von Leonardo Brunis und Pier Candido Decembrios konkurrierenden Städteloben zur *Descriptio urbis Basileae* (1438) inspiriert. Johannes Helmraths gründliche Synthese zum Basler Konzil hält fest, dass ausser Piccolomini eine «beachtliche Zahl von Humanisten» in Basel weilte, häufig Kleriker wie der Kamaldulensergeneral Ambrogio Traversari. Langfristig wichtiger war jedoch, dass Basel eine Stätte internationaler Begegnungen wurde und die entsprechende Infrastruktur erhielt: Büchermarkt, Skriptorien, Papiermühlen, Buchbinde¹⁶. Eher von Wien als von Basel aus wurde Piccolomini dann zum wirkungsmächtigsten Propagatoren des Humanismus im deutschsprachigen Raum; im Bis-

14 Paul Oskar Kristeller: *Der italienische Humanismus und seine Bedeutung*, Basel 1969 (Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung, 19); ders.: «Die humanistische Bewegung», in: *Humanismus und Renaissance*, Bd. 1, München 1974, S. 11–29; ders.: «Renaissance Humanism and Classical Antiquity», in: Albert Rabil, Jr. (Hg.), *Renaissance Humanism. Foundations, Forms and Legacy*, Philadelphia 1988, Bd. 1, S. 5–16; dieses Handbuch in drei Bänden gibt anhand der Kristellerschen Systematik einen breiten Überblick über den Humanismus. Vgl. auch ders.: «Art. Humanism», in Charles B. Schmitt, Quentin Skinner (Hg.), *The Cambridge History of Renaissance Philosophy*, Cambridge 1988, S. 113–137.

15 Berthe Widmer: «Francesco Petrarca über seinen Aufenthalt in Basel 1356», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 94 (1994), S. 17–27, Zitat S. 19; vgl. dies.: «Kulturelles Leben in Basel unter dem Einfluss des hier tagenden Konzils», in: *Unsere Kunstdenkmäler* 41 (1990), S. 139–152.

16 Johannes Helmrath: *Das Basler Konzil, 1431–1449. Forschungsstand und Probleme*, Köln 1987 (Kölner historische Abhandlungen, 32); vgl. auch ders.: «Die italienischen Humanisten und das Basler Konzil (1431–49)», in: Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny, Anneliese Senger (Hg.): *Vita activa. Festschrift für Johannes Zilkens*, Köln 1987, S. 55–72, und Erich Meuthen: *Das Basler Konzil als Forschungsproblem der europäischen Geschichte*, Opladen 1985 (Vorträge, Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften, G 274). Vgl. auch Franz Josef Worstbrock: «Art. Piccolomini», in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 7, Berlin/New York 1990, Sp. 634–669, sowie zu ihm und anderen gebildeten Diplomaten Alfred A. Strnad, Katherine Walsh: «Basel als Katalysator. Persönliche und geistige Kontakte der habsburgischen Erbländer im Umfeld des Konzils», in: Peter Rück (Hg.): *Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters*, Marburg 1991, S. 131–191.

tum Konstanz, das zu dieser Zeit noch einen zusammenhängenden schwäbischen Kulturraum bildete, war sein wichtigster Herold und Freund Niklaus von Wile aus Bremgarten, der als Kanzler in der Reichsstadt Esslingen und für die Grafen von Württemberg wirkte¹⁷. Das neue Stil- und Sprachideal vermittelte er zum praktischen Nutzen, aber auch als «kurtzwyl, ergetzlichkeit, zu lust und fröiden» durch Übersetzungen («Translatzen») von Piccolomini, Poggio und anderen Autoren, insbesondere der Novelle «Eurialus und Lucretia», sowie durch den ersten deutschen Buchdruck von Werken Piccolominis, der 1478 und damit ausgesprochen früh erschien¹⁸. Zu Wiles Zirkel stiess 1469 in Konstanz Albrecht von Bonstetten, der nach Studien in Pavia von Einsiedeln aus einem gelehrten Korrespondentenkreis angehörte, als erster die Eidgenossenschaft kartographisch erfasste und damit als Territorium konstruierte¹⁹.

Was Basel betrifft, hat Martin Steinmann methodisch innovativ die Verbreitung der humanistischen Handschrift (nach Kristeller die «dauerhafteste» Leistung der Humanisten) als Indiz für die Ausbreitung der Bildungsbewegung nördlich der Alpen untersucht²⁰. Dies geschah noch nicht während des Konzils, sondern im Gefolge der Universitätsgründung, insbesondere durch den in Padua bei Guarino ausgebildeten Poeten und Rhetor Peter Luder, der 1464 nach Basel kam und zum «Begründer der ersten humanistischen Schule» am Rheinknie wurde. Noch wichtiger war der Theologe und Prediger Johannes Heynlin a Lapide, der in Paris die Humanistenschrift lernte und später seine reiche Bibliothek den Basler Karthäusern überliess. Zu seinen Schülern gehörten neben den Amerbach-Söhnen und Konrad Pellikan Johannes Reuchlin und Sebastian Brant²¹. Ihre Lehrtätigkeit an

17 Heinrich Gebhard Butz: «Niklaus von Wile. Zu den Anfängen des Humanismus in Deutschland und in der Schweiz», in: *Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte* 16 (1970), S. 22–105; Rolf Schwenk: *Vorarbeiten zu einer Biographie des Niklas von Wyle und zu einer kritischen Ausgabe seiner ersten Translaze*, Göppingen 1978 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik, 227); zu seinem rhetorischen Lehrbuch Franz Josef Worstbrock: *Die Colores rethoricales des Niklas von Wyle*, in: *Respublica Guelferbytana*, Amsterdam 1987, S. 189–209.

18 Aeneas Silvius Piccolomini (Pius II.), Niklas von Wyle: *The tale of two lovers Eurialus and Lucretia*, hg. von Eric John Morrall, Amsterdam 1988; vgl. auch Frank Fürbeth: «Aeneas Silvius Piccolomini Deutsch. Aspekte der Überlieferung in Handschriften und Drucken», in: *Pirckheimer-Jahrbuch* 11 (1996), S. 83–113.

19 Claudius Sieber-Lehmann: «Die Eidgenossenschaft 1479 und Europa am Ende des 20. Jahrhunderts. Zur Erfindung und Repräsentation von Ländern», in: *Traverse* 3/1994, S. 178–194; ders.: «Albrecht von Bonstettens geographische Darstellung der Schweiz von 1479», in: *Cartographia Helvetica* 16 (1997), S. 39–46; auch Joachim Salzgeber: «Albrecht von Bonstetten, ein bedeutender Humanist, Geograph und Genealog», in: *775–1975. Neue Beiträge zur Geschichte von Uster*, Uster 1976, S. 33–38.

20 Martin Steinmann: «Die humanistische Schrift und die Anfänge des Humanismus in Basel», in: *Archiv für Diplomatik* 22 (1976), S. 376–437.

21 Vgl. die ausführliche Bibliographie in Johannes Reuchlin: *Deutschlands erster Humanist. Ein biographisches Lesebuch von Hans-Rüdiger Schwab*, München 1998; sowie die Ausgabe der gesammelten Werke, von denen neben *De verbo mirifico*, Stuttgart 1996, und *Schriften zum Bücherstreit*, Stuttgart 1999, jetzt auch der *Briefwechsel 1477–1505*, Stuttgart 2000, vorliegt. Zu Sebastian Brant, *Kleine Texte*, hg. von Thomas Wilhelmi, 3 Bde., Stuttgart/Bad Cannstatt 1998, und der Ausstellungskatalog «Des Narren Schyff», zum 500jährigen Jubiläum des Buches von Sebastian Brant, 1494–1994, Basel 1994; Joachim Knappe: *Dichtung, Recht und Freiheit. Studien zu Leben und Werk Sebastian Brants 1457–1521*, Baden-Baden 1992; ders., Dieter Wuttke (Hg.): *Sebastian-Brant-Bibliographie: Forschungsliteratur von 1800 bis 1985*, Tübingen 1990; zeitlich umfassender Thomas Wilhelmi: *Sebastian Brant Bibliographie*, Bern et al. 1990; Gudrun Aker: *Narrenschiiff. Literatur und Kultur in Deutschland an der Wende zur Neuzeit*, Stuttgart 1990 (Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, 216).

der Universität schlug sich in der Staatsrechnung nieder, die damit zu einer indirekten Quelle für die humanistische Infiltration des höheren Unterrichts wurde²².

Das Verhältnis von Universität und Humanismus im allgemeinen hat Walter Rüegg einleuchtend herausgearbeitet²³. Für die Eidgenossen blieben die italienischen Hochschulen ein Referenzpunkt, doch rein frequenzmässig orientierten sie sich eher an den zwei Polen im deutschen Sprachraum:²⁴ Basel, das im oberrheinisch-westeuropäischen Kontext verortet war, und Wien mit Maximilians Kaiserhof, das Zentrum des Donaauraums. An beiden Orten entstanden Humanistengemeinschaften («sodalitates»), ähnlich wie in Heidelberg, Ingolstadt, Strassburg, Augsburg oder Nürnberg²⁵. Auch über die Städte hinaus wurde durch Briefwechsel ein Freundschaftskult gepflegt, dessen Bedeutung Walter Rüegg als Soziologe und Altmeister der internationalen Humanismus-Forschung in der gegenwärtig umfassendsten Deutung des Schweizer Humanismus betont. Er verortet diesen in seiner Theorie sozialen Umbruchs: In einer zusehends diversifizierten und urbanisierten Gesellschaft mit Geldverkehr, Fernhandel und politischen Spannungen (zwischen Stadt und Land ebenso wie zwischen den Orten) wurden Schriftlichkeit und rationale Legitimations- und Argumentationsmuster zum Mittel, um die nötigen Informationen zu erlangen und sich seiner selbst zu vergewissern. Einer neuen Elite, dem «Geistesadel», ermöglichten sie den Zusammenschluss in offeneren Gemeinschaftsformen, eben der «sodalitas», und den sozialen Aufstieg, wobei der Humanismus die mündlich überlieferten, meist familiären Vorbilder der auf Militärkarrieren aspirierenden Aristokraten und Patrizier durch den sinn- und wertstiftenden Dialog mit dem antiken Ideal ersetzte²⁶.

Das Spannungsverhältnis zwischen diesen verschiedenen Bildungsmodellen ist ein Aspekt von Urs Martin Zahnds vorbildlicher Studie über *Die Bildungsverhältnisse in den bernischen Ratsgeschlechtern*. Auch wenn der Humanismus als Bewegung dabei nicht im Vordergrund steht, wird deutlich, dass die Berner Lateinschule unter den Rektoren Lupulus bis Volmar am Anfang des 16. Jahrhunderts aufblühte; neben den besonders angesehenen adlig-ritterlichen Bildungsweg an fremden Höfen, der vor allem auf die Aussenpolitik vorbereitete, und den eher auf fiskalische Kompetenz hinleitenden kaufmännischen Lehrjahren im Ausland trat nach den Burgunderkriegen auch in der Patriziatsstadt Bern vermehrt eine höhere, universitäre Bildung zumindest als Zusatzqualifikation für eine politische Karriere. Insbesondere ermöglichte die höhere Laienbildung den Zugang zu den städtischen Ämtern: Stadtarzt, Schulmeister, Schreiber, Notare und der auch poli-

22 Josef Rosen: «Die Universität Basel im Staatshaushalt 1460 bis 1535. Die Gehälter der Dozenten», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 72 (1972), S. 137–219 (mit Kurzbiographien im Anhang).

23 Vgl. die Beiträge von Walter Rüegg in den ersten zwei Bänden der von ihm herausgegebenen *Geschichte der Universität in Europa*, München 1993/1996; als Synthese auch ders.: «Art. Humanismus», in: *Lexikon des Mittelalters*, Bd. 5, Zürich/München 1991, Sp. 186–193.

24 Vgl. neben den ausführlichen Angaben bei Rüegg (Anm. 26) vor allem die zahlreichen, zumeist in den jeweiligen kantonalen historischen Zeitschriften veröffentlichten Verzeichnisse, in denen Felici Maissen die Schweizer Studenten im Ausland vom Spätmittelalter bis 1914 auflistet.

25 Zu den verschiedenen «Sodalitates» (auch zu Basel) jetzt Christine Tremml: *Humanistische Gemeinschaftsbildung. Sozio-kulturelle Untersuchung zur Entstehung eines neuen Gelehrtenstandes in der frühen Neuzeit*, Hildesheim et al. 1989 (Historische Texte und Studien, 12).

26 Walter Rüegg: «Humanistische Elitenbildung in der Eidgenossenschaft zur Zeit der Renaissance», in: Georg Kauffmann (Hg.): *Die Renaissance im Blick der Nationen Europas*, Wiesbaden 1991 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 9), S. 95–133.

tisch nicht einflusslose Stadtschreiber²⁷. Zahnd hat an anderer Stelle die Entwicklung dieser Stadtschreiberämter aus kirchlichen Urkundestellen vergleichend erörtert und Bern bei diesem Prozess als Ausnahme präsentiert. Man kann sich auch vorstellen, dass bei Zunftverfassungen die akademische Bildung wichtiger war als im aristokratischen Bern. Was Basel betrifft, so geht Beat Jenny davon aus, dass gut drei Prozent der Bevölkerung die Lateinschule besuchten²⁸. Aufschlussreich ist auch der vermehrte Buchbesitz und Bibliotheksaufbau von Laien, worüber zu Basel und – dank Martin Germanns Analyse der reformierten Stiftsbibliothek mit ihren 1551 rund 1100 Werken – vor allem zu Zürich gründliche Studien vorliegen; eine beträchtliche Zahl davon ist unter dem Titel *Humanism in 16th century Zurich* auf Mikrofichen greifbar²⁹.

Wichtiger als die Universität war für Basel der Buchdruck, den Vadian im humanistischen Bücherkult bejubelte: «praecellit Hercle cuncta priscorum inventa»³⁰. In der Tradition zahlreicher Monographien von Kaegi-Schülern hat Carlos Gilly die Bedeutung der Rheinstadt für spanische Autoren herausgearbeitet, während Thomas Wilhelmi Licht auf Johann Bergmann von Olpe geworfen hat, den Drucker von Sebastian Brants *Narrenschiff*³¹. Frank Hieronymus sind zahlrei-

27 Urs Martin Zahnd, *Die Bildungsverhältnisse in den bernischen Ratsgeschlechtern im ausgehenden Mittelalter. Verbreitung, Charakter und Funktion der Bildung in der politischen Führungsschicht einer spätmittelalterlichen Stadt*, Bern 1979; ders.: «Lateinschule – Universität – Prophezei. Zu den Wandlungen im Schulwesen eidgenössischer Städte in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts», in: Harald Dickerhof (Hg.): *Bildungs- und schulgeschichtliche Studien zu Spätmittelalter, Reformation und konfessionellem Zeitalter*, Wiesbaden 1994 (Wissensliteratur im Mittelalter, 19), S. 91–115; vgl. auch Magdalen Bless-Grabher: «Die Lateinschule der Stadt Wil (St. Gallen) im Wandel der Zeit», in: A. Reinle et al. (Hg.): *Variorum munera florum. Festschrift für H. F. Haefele*, Sigmaringen 1985, S. 339–364.

28 Urs Martin Zahnd: «Studium und Kanzlei. Der Bildungsweg von Stadt- und Ratsschreibern in eidgenössischen Städten des ausgehenden Mittelalters», in: Rainer Christoph Schwinges: *Gelehrte im Reich. Zur Sozial- und Wirkungsgeschichte akademischer Eliten des 14. bis 16. Jahrhunderts*, Berlin 1996 (Beiheft der Zeitschrift für historische Forschung, 18), S. 453–476; Beat R. Jenny: Humanismus und städtische Eliten in Basel im 16. Jahrhundert, in: Klaus Malettke, Jürgen Voss (Hg.): *Humanismus und höfisch-städtische Eliten im 16. Jahrhundert*, Bonn 1989 (Pariser Historische Studien, 27), S. 319–359.

29 Max Burckhardt: «Bibliotheksaufbau, Bücherbesitz und Leserschaft im spätmittelalterlichen Basel», in: *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien ... 1978 bis 1981*, Göttingen 1983, S. 33–52; Martin Germann: *Die reformierte Stiftsbibliothek am Grossmünster Zürich im 16. Jahrhundert und die Anfänge der neuzeitlichen Bibliographie. Rekonstruktion des Buchbestandes und seiner Herkunft, der Bücheraufstellung und des Bibliothekraumes. Mit Edition des Inventars von 1532/1551 von Conrad Pellikan*, Wiesbaden 1994 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, 34); Fritz Büsser (Hg.): *Humanism in 16th century Zurich*, Leiden 1995 (Inter Documentation Company); da auch jüngere Editionen berücksichtigt wurden und die Herkunft der Bücher nicht verifiziert ist, entsteht allerdings keine «historical reconstruction» der Rezeption humanistischen Gedankenguts.

30 Vgl. Vadians Hinkjambus in der Edition von Stephan Füssel: «Ein wohlverdientes Lob der Buchdruckerkunst», in: *Pirckheimer-Jahrbuch* 11 (1996), S. 7–14.

31 Carlos Gilly: *Spanien und der Basler Buchdruck. Ein Querschnitt durch die spanische Geistesgeschichte aus der Sicht einer europäischen Buchdruckerstadt*, Basel 1985 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 151); vgl. auch Peter G. Bietenholz: *Basle and France in the Sixteenth Century. The Basle Humanists and Printers in Their Contacts with Francophone Culture*, Genf 1971; Thomas Wilhelmi: «'Wem noch vil pfrunden hie ist nott ...'. Beiträge zur Biographie des Basler Geistlichen und Verlegers Johann Bergmann von Olpe», in: Ingrid Kuehn, Gotthard Lerchner (Hg.): *Von Wyssheit wuert der Mensch geert ... Festschrift für Manfred Lemmer zum 65. Geburtstag*, Frankfurt a.M. 1993, S. 257–270; ders.: «Johann Bergmann von Olpe in Basel», in: *Olpe in Geschichte und Gegenwart*, Olpe 1994, S. 71–87.

che Miszellen und Aufsätze zum Basler Buchdruck zu verdanken; 1984 hat er in einer Ausstellung die Basler Buchillustrationen präsentiert und vor kurzem mit zahlreichen Reproduktionen die Offizin Petri (später Henricpetri). Auch die Basler Inkunabeln seit 1470 (Berthold Ruppel) sind in einem beschreibenden Katalog erfasst³². Dass Froben dank seinen hochstehenden griechischen Typen mit Aldo Manuzio zu konkurrieren und Erasmus nach Basel zu locken vermochte, wird durch den Katalog in Erinnerung gerufen, der die eindrückliche Produktion griechischer Werke aufzeigt; ein ähnliches Projekt dokumentiert die spätere Blüte der gräzistischen Edition in Genf³³. Wie in Zürich, Neuchâtel und Lausanne³⁴ ist auch der Buchdruck in der Rhonestadt Gegenstand neuerer Arbeiten geworden; zudem liegen detaillierte Studien vor zu einzelnen humanistisch gebildeten Druckern wie Jean Crespin oder Henri II Estienne (*Thesaurus Graecae linguae*, 1572, Stephanus-Ausgabe von Plato, 1578)³⁵.

Die Literatur zu Erasmus ist kaum zu überblicken³⁶. Seine Basler Zeit hat zuletzt Hans R. Guggisberg beschrieben, und Alfred Berchtold hat in seinem grossen Essay über die Kulturgeschichte der Rheinstadt der humanistischen Protagonisten des 16. Jahrhunderts gebührend gedacht³⁷. Mit seinen Editionen der Kirchenväter trat der Niederländer in eine vor allem bei Amerbach bereits bestehende Tradition ein. Schon 1510 führten der Buchdruck und die bedeutende Sammlung griechischer Handschriften bei den Dominikanern den Reuchlin-Schü-

32 Frank Hieronymus: *Basler Buchillustrationen 1500–1545*, Basel 1984 (Publikationen der Universitätsbibliothek Basel, 5); ders.: *1488 Petri-Schwabe 1988. Eine traditionsreiche Basler Offizin im Spiegel ihrer frühen Drucke*, 2. Bde., Basel 1997. Pierre L. van der Haegen: *Basler Wiegendrucke. Verzeichnis der in Basel gedruckten Inkunabeln mit ausführlicher Beschreibung der in der Universitätsbibliothek Basel vorhandenen Exemplare*, Basel 1998.

33 Vgl. den Ausstellungskatalog *Griechischer Geist aus Basler Pressen*, Basel 1992 (Publikationen der Universitätsbibliothek Basel, 15); zu Genf Olivier Reverdin: *Impressions grecques en Suisse aux XVI^e et XVII^e siècles*, Athen 1991, ders.: «Livres grecs imprimés à Genève», 1552–1657, in: *Librarium* 35 (1992), S. 88–107, sowie der Ausstellungskatalog von M. Manoussakas, C. Staïkos (Hg.): *L'activité éditoriale des Grecs pendant la Renaissance. De l'Italie à Genève*, Athen 1988.

34 Manfred Vischer: *Bibliographie der Zürcher Druckschriften des 15. und 16. Jahrhunderts*, Baden-Baden 1990 (Bibliotheca bibliographica aureliana, 124); Michel Schlup, Pierre-Yves Tissot: *Le livre neuchâtelois 1533–1983*, Neuchâtel 1983; Silvio Corsini (Hg.): *Le livre à Lausanne: cinq siècles d'édition et d'imprimerie: 1493–1993*, Lausanne 1993.

35 Jean-Daniel Candaux, Bernard Lescaze (Hg.): *Cinq siècles d'imprimerie genevoise*, Bd. 1, Genf 1980; vgl. auch Antal Lökkös: *Catalogue des incunables imprimés à Genève 1478–1500*, Genf 1978. Fred Schreiber: *The Estiennes*, New York 1982; *Henri Estienne. Actes de Colloque*, Paris 1987 (Cahiers V. L. Saulnier, 5); Jean-François Gilmont, *Jean Crespin. Un éditeur réformé du XVI^e siècle*, Genf 1981 (Travaux d'Humanisme et Renaissance, 186); ders., Rodolphe Peter: *Bibliotheca Calviniana. Les œuvres de Jean Calvin publiées au XVI^e siècle*, 2 Bde., Genf 1991 (Travaux d'Humanisme et Renaissance, 255); auch Hans Joachim Bremme, *Buchdrucker und Buchhändler zur Zeit der Glaubenskämpfe. Studien zur Genfer Druckgeschichte 1565–1580*, Genf 1969 (Travaux d'Humanisme et Renaissance, 104). Vgl. den Literaturbericht von Jean-Daniel Candaux: «Douze ans de travail sur l'histoire de l'imprimerie genevoise», in: *Musées de Genève* 311 (1991), S. 2–8.

36 Vgl. die Literaturberichte von Jean-Claude Margolin, zuletzt als vierter Band *Cinq années de bibliographie érasmiennne (1971–1975)*, Paris 1997 (De Pétrarque à Descartes, 64); die beste neuere Biographie ist Cornelis Augustijn: *Erasmus von Rotterdam. Leben – Werk – Wirkung*, München 1986.

37 Hans Rudolf Guggisberg, «Erasmus und Basel», in: *Erasmus von Rotterdam: Vorkämpfer für Frieden und Toleranz*, Basel 1986, S. 26–31; wieder abgedruckt in: ders.: *Zusammenhänge in historischer Vielfalt: Humanismus, Spanien, Nordamerika. Eine Aufsatzsammlung*, Basel 1994 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 164), S. 39–52; Alfred Berchtold: *Bâle et l'Europe: une histoire culturelle*, 2 Bde., Lausanne 1990.

ler Johannes Cuno (Cono) an das Rheinknie, wo er als Privatlehrer der Amerbachsöhne und des Beatus Rhenanus wirkte und Amerbachs Hieronymus-Ausgabe vorbereitete³⁸. Sie alle scharten sich um den berühmten Erasmus, der dem oberrheinischen Humanismus ein eigenständiges Profil verlieh, das auch zahlreiche wandernde Gelehrte wie Johann Eberlin von Günzburg anlockte³⁹. Während Holbein als kongenialer Künstler mit dem Humanistenfürsten verkehrte, stachen unter dessen Bewunderern der Schlettstädter Beatus Rhenanus und Glarean hervor⁴⁰. Des Glarners Leben und Werk wird in einem Sammelband von 1983 vorgestellt, wobei neben dem Dichter, Historiker und Philologen auch der Geograph, Mathematiker und Musiktheoretiker fassbar wird. Sein *Dodekachordon* gilt als «wohl wichtigste Musiklehre in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts» (Sauerborn), auch wenn der Versuch misslingen musste, das zeitgenössische Musikschaffen mit der antiken Musiklehre (zwölf *tonoi* des Kleonides) in Übereinstimmung zu bringen⁴¹. In zahlreichen Aufsätzen hat Franz-Dieter Sauerborn Glareans Studien und seinen Umkreis erhellt, so seine Kontakte zu Rubellus in Rottweil und zu Fribourg, wo auch sein Schüler wirkte, der Komponist und Cantor Homer Herpol, der ein Beispiel für humanistische Kontinuität im nachreformatorischen Katholizismus abgab⁴². Glarean produzierte sich als Kommentator von Caesars *Bellum*

38 Barbara C. Halporn: *Johann Amerbach's collected editions of St. Ambrose, St. Augustine, and St. Jerome*, Diss. Indiana 1989; Martin Sicherl: *Johannes Cuno. Ein Wegbereiter des Griechischen in Deutschland. Eine biographisch-kodikologische Studie*, Heidelberg 1978.

39 Vgl. Paul Gerhard Schmidt (Hg.): *Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile*, Sigmaringen 1993; darin Stefan Rhein: «Johannes Reuchlin (1455–1522). Ein deutscher 'uomo universale'», S. 59–75; Hermann Wiegand: «Sebastian Brant (1457–1521). Ein streitbarer Publizist an der Schwelle zur Neuzeit», S. 77–104; Heinz Holeczek: «Erasmus von Rotterdam (1566/69–1536). Humanistische Profile – Erasmus im Profil», S. 125–149; Ulrich Muhlack: «Beatus Rhenanus (1485–1547). Vom Humanismus zur Philologie», S. 195–220; ferner Christian Peters: *Johann Eberlin von Günzburg, ca. 1465–1533. Franziskanischer Reformator, Humanist und konservativer Reformator*, Gütersloh 1994 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, 60).

40 Hans Reinhardt: «Erasmus und Holbein», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 81 (1981), S. 41–70. *Special 500^e anniversaire de la naissance de Beatus Rhenanus (= Annuaire. Les Amis de la Bibliothèque humaniste de Sélestat, 35)*, Schlettstadt 1985; darin der Forschungsbericht von Niklas Holzberg (S. 19–32) und mit Bezug zur Schweiz insbesondere Jean-Claude Margolin: «Beatus Rhenanus et Boniface Amerbach: une amitié de trente ans», S. 157–175; Beat R. Jenny: «Zwei Basler Quellentexte zu Beat Rhenans Lebensende und Nachlass», S. 283–286; ausserdem Robert Walter: *Un grand humaniste alsacien et son époque. Beatus Rhenanus, citoyen de Sélestat, ami d'Erasme (1485–1547). Anthologie de sa correspondance. Choix de Textes*, Strassburg 1986, und zuletzt der Ausstellungskatalog *Beatus Rhenanus (1485–1547). Son activité de lecteur, d'éditeur et d'écrivain*, Paris 1998 (Collection [Re]découvertes, 45).

41 Jürg Davatz et al.: *Der Humanist Heinrich Loriti, genannt Glarean, 1488–1563. Beiträge zu seinem Leben und Werk*, Mollis 1983. Iain Fenlon: «Heinrich Glarean's books», in: John Kmetz (Hg.): *Music in the German Renaissance. Sources, Styles, and Contexts*, Cambridge 1994, S. 74–102; ferner Siegfried Fornaçon: «Heinrich Glarean im evangelischen Kirchengesangbuch», in: *Zwingliana* 14 (1978), S. 526–528; Craig J. Westendorf: «Glareans 'Dodekachordon' in German Theory and Practice: An Expression of Confessionalism», in: *Current Musicology* 37/38 (1984), I, S. 33–48; Laurenz Lütteken: «Humanismus im Kloster. Bemerkungen zu einem der Dedikationsexemplare von Glareans 'Dodekachordon'», in: ders., Axel Beer (Hg.): *Festschrift Klaus Hortschansky*, Tutzingen 1995, S. 43–57.

42 Franz-Dieter Sauerborn: «Zur Biographie Homer Herpols», in: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 78 (1984), S. 111–128; ders.: «Die Beziehungen des Humanisten Heinrich Loriti Glarean (1488–1563) zu Freiburg i.Ü.», in: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins «Schau-ins-Land»*, 107 (1988), S. 69–85; ders.: «Zur Biographie Glareans. Die Datierung von drei Briefen an Zwingli – Glareans Heimreise von Köln nach Mollis –

Gallicum und als Verfasser von neulateinischer «Gebrauchslyrik», vor allem aber als unermüdlicher Lehrer und Erzieher, der an Erasmus orientierte Bildungsbe-mühungen vertrat: «Humanistische Lebensform» sollte sich in prinzipieller, aber durch Bildung geformter Freiheit beweisen⁴³.

Gerade in der Freiheitsvorstellung blieb Glarean ein Altgläubiger; doch sein Briefwechsel mit Myconius, dessen Edition vorbereitet wird, zeigt auch, dass die Freundschaften im Erasmuskreis ungeachtet der konfessionellen Optionen noch 1524 intakt sein konnten, zumal Luther in Basel anfangs nicht nur bei Glarean gut aufgenommen worden war⁴⁴. Der graduelle Übergang zur neuen Lehre zeigt sich bei Erasmianern wie dem Hebraisten Pellikan, der den Niederländer noch kurz vor dessen Tod besuchte, dem Theologieprofessor Wolfgang Capito oder seinem Freund Oekolampad, dem einstigen Mitglied von Wimpfelings Heidelberger «so-dalitas» und späteren Reformator Basels⁴⁵. Gleichsam symbolisch für den Bruch wurde Huttens Wegweisung durch Erasmus, worauf der Todkranke 1523 bei Zwingli Zuflucht fand⁴⁶. Dennoch blieb die deutschschweizerische Reformation

Zu seinen Geschwistern und Neffen», in: *Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus* 74 (1993), S. 123–131; ders.: «Michael Rubellus von Rottweil als Lehrer von Glarean und andern Humanisten. Zur Entstehungsgeschichte von Glareans Dodekachordon», in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 54 (1995), S. 61–75; ders.: «Das Epitaph Glareans im Freiburger Münster», in: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins «Schau-ins-Land»*, 114 (1995), S. 69–75; ders.: «Glarean – das ‘enfant terrible’ unter den Basler Hu-manisten. Anmerkungen zu seiner Biographie und Persönlichkeit», in: Lothar Käser (Hg.): *Wort und Klang. Martin Gotthard Schneider zum 65. Geburtstag*, Bonn 1995, S. 301–328; ders.: «Heinrich Glarean und die Kölner Ursulalegende von 1507», in: *Zwingliana* 24 (1997), S. 19–57; ders.: «Die Krönung des schweizerischen Humanisten Glarean zum ‘poeta laureatus’ durch Kaiser Maximilian I. im Jahre 1512 und seine ‘Helvetiae Descriptio’ von 1514/1515», in: *Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins «Schau-ins-Land»*, 116 (1997), S. 157–192.

43 Jean-Claude Margolin: «Glarean, commentateur du ‘De Bello Gallico’», in: *Caesarodunum* 22 bis (1985), S. 183–212; Leonard Forster: «Heinrich Glareanus und die neulateinische Ly-rik seiner Zeit», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 89 (1989), S. 7–21; Hans-Hubertus Mack: *Humanistische Geisteshaltung und Bildungsbemühungen am Bei-spiel von Heinrich Loriti Glaraean (1488–1563)*, Bad Heilbrunn 1992.

44 Jean-Claude Margolin: «Un échange de correspondance humaniste à la veille de la Ré-forme: Henri Glarean et Oswald Myconius (1517–1524)», in: *La correspondance d’Erasmus et l’épistolographie humaniste*, Brüssel 1985 (Travaux de l’Institut interuniversitaire pour l’étude de la Renaissance et de l’Humanisme, 8), S. 145–181; Ekkehart Fabian: «Zur Bio-graphie und zur geplanten Erstausgabe der Briefe und Akten von Oswald Myconius und seiner Basler Mitarbeiter», in: *Reformiertes Erbe. Festschrift für Gottfried W. Locher = Zwingliana*, 19 (1992), Bd. 1, S. 115–130; vgl. auch Ernst Gerhard Rüschi, *Vom Humanismus zur Reformation. Aus den Randbemerkungen von Oswald Myconius zum «Lob der Tor-heit» des Erasmus von Rotterdam*, Basel 1983 (= Theologische Zeitschrift. Sonderheft zum 500. Geburtstag Huldrych Zwingli am 1. Januar 1984).

45 Beate Stierle: *Capito als Humanist*, Gütersloh 1974 (Quellen und Forschungen zur Refor-mationsgeschichte, 42); James M. Kittelson: *Wolfgang Capito: from humanist to reformer*, Leiden 1975 (Studies in medieval and reformation thought, 17); Hans Scholl: «Wolfgang Fabricius Capitos reformatorische Eigenart», in: *Zwingliana* 16 (1983), S. 126–141; Hans Rudolf Guggisberg: «Johannes Oekolampad», in: Martin Greschat (Hg.): *Gestalten der Kir-chengeschichte*, Bd. 5, Stuttgart 1981, S. 117–128; neu in: id., *Zusammenhänge* (wie Anm. 37), S. 53–65; Karl Hammer: «Der Reformator Oekolampad (1482–1531)», in: *Refor-miertes Erbe* (wie Anm. 44), S. 157–170.

46 Vgl. den Ausstellungskatalog *Ulrich von Hutten 1488–1523. Ritter, Humanist, Publizist, 1488–1523*, Kassel 1988; darin insbesondere Heinz Holeczek: «Hutten und Erasmus. Ihre Freundschaft und ihr Streit», S. 321–335, sowie Fritz Büsser: *Hutten in Zürich*, S. 337–342; ausserdem die gut lesbare Biographie von Franz Rueb: *Der hinkende Schmiedgott Vulkan. Ulrich von Hutten 1488–1523*, Zürich 1988, und der Sammelband von Stephan Füssel (Hg.):

vorerst in ganz anderem Ausmass als die lutherische oder auch calvinistische humanistisch geprägt, und entsprechend schlossen sich ihr fast alle Humanisten dieser Region an. Zwingli selbst führte in seiner eigenen Biographie den erasmianischen Basler Pol mit dem vadianischen in Wien zusammen. Auch italienische Humanisten wie Sabellico, Ficino und Poliziano fanden sich in Zwinglis Bibliothek, und noch vor der Begegnung mit Erasmus las und glossierte er Pico della Mirandola, ohne aber dessen Hauptthemen aufzugreifen⁴⁷. Dagegen blieb der philologische Bibelhumanismus des Erasmus stets der «Schlüssel zur Theologie Zwinglis» (Fritz Büsser), was Schriftprinzip, Christozentrismus und Paulinismus betraf; dies gilt auch für die im Vergleich zu Luther optimistische Pädagogik Zwinglis und dessen Mariologie, die Emidio Campi als Suche nach der ursprünglichen «Zeugin» des Erlösungswerks deutet. Zwingli selbst verstand die Reformation als Fortführung der «Philosophia Christi» mit ihren anerkannten antiken Wurzeln und als kontinuierliche Weiterentwicklung erasmianischer Positionen; grundsätzlich neu war nach Cornelis Augustijn nur die Ekklesiologie, die Absage an den «consensus» in einer Anstaltskirche zugunsten einer auf der Schrift beruhenden «wahren Kirche der Gläubigen»⁴⁸. Die Entfremdung wurde bezeichnenderweise in Erasmus' Reaktion auf Zwinglis antibischöflichen *Apologeticus Archeteles* von 1522 greifbar, doch stiess sich der Humanistenfürst weniger an der Sache als am ungestümen Stil. Später trennte die Frage des freien Willens, während bei Zwinglis Streit mit Luther um das Abendmahl die Einflüsse des Erasmus offensichtlich blieben (Gegensatz Geist–Fleisch). Es war denn auch weniger der Reformator selbst, sondern Mitarbeiter wie Leo Jud, welche die Auseinandersetzung mit dem Niederländer führten. Jud übersetzte jedoch die wohl 1535 und erneut 1542 gedruckten *Erasmus-Paraphrasen* zum Neuen Testament, womit auch bei ihm nicht von einem radikalen Bruch gesprochen werden kann⁴⁹. Ebenso verraten Zwinglis

Ulrich von Hutten 1488–1988, München 1989 (Pirckheimer-Jahrbuch 1988). Ferner Hans Ulrich Bächtold: «Ulrich von Hutten und Zürich. Eine Nachlese zum Hutten-Jahr 1988», in: *Zwingliana* 18 (1989), S. 12–19.

- 47 Irena Backus: «Randbemerkungen Zwinglis in den Werken von Giovanni Pico della Mirandola», in: *Zwingliana* 18 (1991), S. 291–309; Alfred Schindler: «Huldrych Zwingli e Giovanni Pico della Mirandola», in: *Dall'Accademia Neoplatonica Fiorentina alla Riforma. Celebrazioni del V centenario della morte di Lorenzo il Magnifico*, Florenz 1996 (Accademia Toscana di Scienze e Lettere 'La Colombaria'. Studi, 150), S. 51–65.
- 48 Cornelis Augustijn: «Zwingli als Humanist», in: ders.: *Erasmus, der Humanist als Theologe und Kirchenreformer*, Leiden 1996 (Studies in Medieval and Reformation Thought, 59), S. 197–219; ursprünglich in: *Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis*, N. S., 67 (1987), S. 120–142; ders.: «Erasmus und die Reformation in der Schweiz», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 86 (1986), S. 27–42; Emidio Campi: *Via antiqua, umanesimo e Riforma. Zwingli e la Vergine Maria*, Turin 1986 (Il tempo delle riforme religiose). Vgl. Heinz Holeczek: «Erasmische Reform und Reformation», in: *Erasmus* (wie Anm. 37), S. 58–62; Fritz Büsser: «Zwingli, ein Zeitgenosse des Erasmus», bzw.: «Zwingli, der Exeget. Ein Beitrag zum Erasmus-Gedenkjahr», in: ders.: *Die Prophezei. Humanismus und Reformation in Zürich. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge*, Bern et al. 1994 (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, 17), S. 13–25 bzw. 26–55.
- 49 Stefan Niklaus Bosshard: *Zwingli – Erasmus – Cajetan. Die Eucharistie als Zeichen der Einheit*, Wiesbaden 1978 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, 89); vgl. die Rezension von Irena Backus, Bosshards Replik und ihre Duplik in: *Zwingliana* 15 (1979–1982), S. 168f., 303–307. Karl-Heinz Wyss: *Leo Jud. Seine Entwicklung zum Reformator 1519–1523*, Bern/Frankfurt a.M. 1976 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, 61); Irmgard Bezzel: «Leo Jud (1482–1542) als Erasmusübersetzer. Ein Beitrag zur Erasmusrezeption im deutschsprachigen Raum», in: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 49 (1975), S. 628–644.

Commentarius de vera et falsa religione (1525) oder *De providentia Dei* (1530) ungeachtet der unüberbrückbaren theologischen Differenzen im antifürstlichen Pazifismus und im Lob der wahren, antiken Bildung oder sittlich herausragender Heiden das erasmische Erbe. Insofern wohl überholt sind die Spekulationen (Rich und Locher in Auseinandersetzung mit Köhler, Farner und Neuser) über eine nach 1520 zu datierende «zweite reformatorische Wende» gegen Erasmus⁵⁰. Vielmehr inspirierte der Niederländer über die zwinglianische Lehre (Abendmahl) und die *Annotationes* zum Neuen Testament (1519) auch die Täufer stark in ihren frühchristlichen, spirituellen Idealen wie Erwachsenentaufe, Eidesverbot, Pazifismus und Gütergemeinschaft⁵¹.

Die zur Auslegung der Schrift und zur Ausbildung reformierter Pfarrer eingerichteten hohen Schulen waren im Urteil Ulrich Im Hof's der Ort, wo erst die «humanistische Wissenschaft in der Schweiz zur richtigen Entfaltung kam», wobei Zwingli's Prophezei das Modell abgab⁵². Die neu aufgelegte Studie Fritz Blankes zum jungen Bullinger (ursprünglich 1942) ist durch Immanuel Leuschner verdienstvollerweise um «Bullingers Wirken in Zürich» ergänzt worden; dabei werden die humanistischen Einflüsse im Bildungsgang ebenso deutlich wie etwa in Bullingers Drama *Lucretia und Brutus* oder in seiner von Faber und Erasmus beeinflussten Auslegung des Römerbriefs⁵³. Ebenfalls an der Prophezei wirkten zwei Thurgauer: Petrus Dasypodius, der Lexikograph und Lehrer Konrad Gesners, und Theodor Bibliander, der als erster Herausgeber der hochmittelalterlichen Koran-Übersetzung Roberts de Ketene die lange weiterwirkende orientalistische Schule in Zürich begründete⁵⁴. Bibliander musste die Prophezei wegen dogmatischer

50 Richard Stauffer: «Einfluss und Kritik des Humanismus in Zwingli's 'Commentarius de vera et falsa religione'», in: *Zwingliana* 16 (1983), S. 97–110; weniger überzeugend Dorothy Clark: «Erasmus and Zwingli's *On the True and False Religion*», in: E. J. Furcha, H. Wayne Pipkin: *Prophet, Pastor, Protestant: The Work of Huldrych Zwingli after Five Hundred Years*, Allison Park 1984, S. 23–42. Vgl. auch Gottfried W. Locher: «Zwingli und Erasmus», in: J. Coppens (Hg.): *Scrinium Ersasmianum*, Bd. 2, Leiden 1969, S. 325–350 = *Zwingliana* 13/1 (1969), S. 37–61; Christine Christ: «Das Schriftverständnis von Zwingli und Erasmus im Jahre 1522», in: *Zwingliana* 16 (1983), S. 111–125; sowie die älteren Beiträge von Henri Meylan: «Zwingli et Erasme, de l'humanisme à la Réformation»; ders.: «Erasme et Pellican», in: ders.: *D'Erasme à Théodore de Bèze. Problèmes de l'Eglise et de l'Ecole chez les Réformés*, hg. von Léon Halkin, Genf 1976 (Travaux d'Humanisme et Renaissance, 149), S. 53–62, 63–72; der Band enthält ein Werkverzeichnis Meylans.

51 Abraham Friesen: «Humanism and Anabaptism. A Study in Paradigmatic Similarities», in: Manfred P. Fleischer (Hg.): *The Harvest of Humanism in Central Europe. Essays in Honor of Lewis W. Spitz*, St. Louis, Mo. 1992, S. 233–261.

52 Ulrich Im Hof: «Die Entstehung der reformierten Hohen Schule: Zürich (1525) – Bern (1528) – Lausanne (1537) – Genf (1559)», in: *Beiträge zu Problemen deutscher Universitätsgründungen der frühen Neuzeit*, Wolfenbüttel 1978 (Wolfenbütteler Forschungen, 4), S. 243–262, hier 257; vgl. auch den knappen Literaturbericht in ders.: «Bildungsgeschichte am Beispiel der Hochschulen», in: *Geschichtsforschung in der Schweiz. Bilanz und Perspektiven – 1991*, Basel 1992, S. 214–219. Informativ ist der Katalog von Hans Ulrich Bächtold et al.: *Schola Tigurina. Die Zürcher Hohe Schule und ihre Gelehrten um 1550. Katalog zur Ausstellung vom 25. Mai bis 10. Juli 1999 in der Zentralbibliothek Zürich*, Zürich/Freiburg i. Br. 1999; ferner Urs Martin Zahnd: «Lateinschule» (wie Anm. 27); Fritz Büsser: «Humanismus im Zürich des 16. Jahrhunderts», in: ders.: *Prophezei* (wie Anm. 48), S. 56–73.

53 Fritz Blanke, Immanuel Leuschner: *Heinrich Bullinger, Vater der reformierten Kirche*, Zürich 1990; Heinrich Bullinger, Hans Sachs: *Lucretia-Dramen*, hg. von Horst Hartmann, Leipzig 1973; Susi Hausammann: *Römerbriefauslegung zwischen Humanismus und Reformation. Eine Studie zu Heinrich Bullingers Römerbriefauslegung von 1525*, Diss. Bonn, Zürich 1970.

54 Sylva Wetekamp: *Petrus Dasypodius «Dictionarium latinogermanicum et vice versa». Untersuchungen zum Wortschatz*, Göppingen 1980 (Göppinger Arbeiten zur Germanistik,

Streitigkeiten mit Petrus Martyr Vermigli verlassen, der auch im Zusammenhang mit seinem 500. Geburtstag verstärktes Interesse geweckt hat. 1993 hat Mariano de Ganghi eine Biographie des italienischen Glaubensflüchtlings verfasst, der humanistische und scholastische Bildung vereinte und offenbar den klassischen Republikanismus von Florenz in die reformierte Exegese einbrachte⁵⁵.

Ebenso offensichtlich wie bei Zwingli ist die Verbindung von Humanismus und Reformation bei dessen Wiener Lehrer Vadian, der in der Antipodenfrage Augustin widersprach und, mit der Entdeckung Amerikas konfrontiert, das naturwissenschaftliche Wissen der Klassiker historisierte; auch sein Antipapismus entstand in Wiener Humanistenkreisen⁵⁶. Die katalogisch aufgearbeiteten gut 1250 Bände in Vadians Bibliothek, die «zum Nutzen aller Bürger» der Heimat überlassen wurden und den Grundstock der St. Galler Stadtbibliothek «Vadiana» bilden, weisen ihn als den Bücherliebhaber aus, der auch die Schätze der St. Galler Klosterbibliothek vor dem Büchersturm seiner reformierten Glaubensgenossen rettete. Mit den dortigen althochdeutschen Texten beschäftigte er sich philologisch ebenso wie theoretisch mit der Poesie der Meistersänger⁵⁷. In zahlreichen Studien

282); Frédéric Hartweg: «Petrus Dasypodius. Un lexicographe suisse fait école à Strasbourg», in: *Etudes germaniques* 50 (1995), S. 397–412. Victor Segesvary: *L'Islam et la Réforme. Etude sur l'attitude des réformateurs zurichois envers l'Islam (1510–1550)*, Lausanne 1978; Manfred Peters: «Theodor Bibliander: 'De ratione communi omnium linguarum et literarum commentarius'. Zürich 1548», in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 221 (1984), S. 1–18; Hartmut Bobzin: «Über Theodor Biblianders Arbeit am Koran (1542/43)», in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 136 (1986), S. 347–363.

55 Mariano Di Ganghi: «Peter Martyr Vermigli, 1499–1562. Renaissance Man, Reformation Master», Lanham, Md. 1993; zum Republikanismus die Beiträge von Orazio Bravi und Michael Baumann im Sammelband zu einer Kappeler Tagung von 1999, der von Emidio Campi demnächst herausgegeben wird; vgl. auch Robert M. Kingdon: *The Political Thought of Peter Martyr Vermigli*, Genf 1980 (Travaux d'Humanisme et Renaissance 178). In den USA werden im Rahmen der *Peter Martyr Library* Vermiglis Schriften in englischer Übersetzung zugänglich gemacht, von denen inzwischen Bd. 4 vorliegt (*Philosophical works*, Kirksville 1996); vgl. auch John Patrick Donnelly, Robert M. Kingdon: *A Bibliography of the Works of Peter Martyr Vermigli*, Kirksville 1990 (Sixteenth Century Essays and Studies, 13).

56 Klaus A. Vogel: «Amerigo Vespucci und die Humanisten in Wien: Die Rezeption der geographischen Entdeckungen und der Streit zwischen Joachim Vadian und Johannes Camers über die Irrtümer der Klassiker», in: *Pirckheimer-Jahrbuch* 7 (1992), S. 53–104; Kurt Stadtwald: *Roman Popes and German Patriots. Antipapalism in the Politics of the German Humanist Movement from Gregor Heimburg to Martin Luther*, Genf 1996 (Travaux d'Humanisme et Renaissance, 299), S. 153–178; vgl. Franz Graf-Stuhlhofer: «Vadian als Lehrer am Wiener Poetenkolleg», in: *Zwingliana* 26 (1999) S. 93–98; Conradin Bonorand: «Joachim Vadian», in: Stephan Füssel (Hg.), *Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450–1600). Ihr Leben und Werk*, Berlin 1993, S. 345–358.

57 Verena Schenker-Frei: *Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt nach dem Katalog des Josua Kessler von 1553*, St. Gallen 1973 (Vadian-Studien. Untersuchungen und Texte, 9); Conradin Bonorand: «Bücher und Bibliotheken in der Beurteilung Vadians und seiner St.-Galler Freunde», in: *Zwingliana* 14 (1974), S. 108; auch Dieter Demandt: «Die Bibliothek des St. Galler Reformators Vadian als Quelle für seine Befassung mit Staat und Gesellschaft», in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte* 11 (1986), S. 101–116. Bernhard Hertenstein: *Joachim von Watt (Vadianus) – Bartholomäus Schobinger – Melchior Goldast. Die Beschäftigung mit dem Althochdeutschen von St. Gallen in Humanismus und Frühbarock*, Berlin/New York 1975 (Das Althochdeutsche von St. Gallen, 3); Karl Stackmann: «Quaedam Poetica. Die meisterliche Dichtung Deutschlands im zeitgenössischen Verständnis», in: Hartmut Boockmann et al. (Hg.): *Literatur, Musik und Kunst im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit*, Göttingen 1995, S. 132–161; dazu die Edition von Vadian: *De Poetica*, hg. von Peter Schäffer, 3 Bde., München 1973–1977.

hat Conradin Bonorand, ein Schüler Näfs und von Muralts, das Vadiansche Briefwerk ausgewertet; besonders hilfreich sind seine insgesamt vier Personenkommentare, die minutiöse biographische Angaben zu den darin erwähnten Humanisten liefern. Mehrere Gelehrtenkreise sind über diesen Briefwechsel wieder greifbar geworden, im Bodenseeraum und im Kontakt mit Strassburg, Salzburg, Pavia, ja bis nach Polen und Ungarn. Ein bleibendes Resultat solcher «Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation» ist Bonorands Buch *Vadian und Graubünden*, in dem die Handelsbeziehungen auf der Bündner Nord-Süd-Achse, die politischen, verwandt- und freundschaftlichen Kontakte mit dem gelehrten und «nachrichtendienstlichen» Austausch zusammen präsentiert werden⁵⁸. Im Unterschied zu Bonorand stellt Ernst Gerhard Rüschi in verschiedenen Arbeiten Vadian nicht als international vernetzten Humanisten, sondern als Reformator seiner Heimatstadt in den Vordergrund, zuletzt noch in seiner Edition der Beschreibung von Stadt und oberem Bodensee, die Vadian als Korrespondent von Johannes Stumpf verfasste. In der Bibliophilie und im reformatorischen Bekenntnis verwandt war Vadians Gefolgsmann und Freund Johannes Rütiner, dessen Diarium von Rüschi ediert und übersetzt worden ist; ihm verdanken wir auch verschiedene andere Ausgaben und neuhochdeutsche Übertragungen der schwer lesbaren Vadian-Handschriften⁵⁹.

Für Basel hat Hans Rudolf Guggisberg in der Nachfolge Werner Kaegis die «humanistische Kontinuität im konfessionellen Zeitalter» wiederholt betont, wobei die «glanzvolle» Phase des Buchdrucks (bis zum Tode Pietro Pernas 1582) entscheidend war; ein massiver Rückgang der Buchproduktion erfolgte gar erst ab 1630. Auf theologischem Gebiet einher ging damit deutliche Distanz zu Calvins Genf, aber bald auch zu Bullingers Zürich; die Zensur war am Rheinknie zum Leidwesen der reformierten Gesinnungsgenossen deutlich larger. Unter dem Antistitium Simon Sulzers, von 1553 bis 1585, entwickelte sich gar das «lutheranisierende Basel», das humanistisch gebildete radikale Glaubensflüchtlinge gegen die calvinistischen Dogmatiker protegierte⁶⁰. Zum berühmtesten Refugianten,

58 Conradin Bonorand: «Personenkommentar I–IV zum Vadianischen Briefwerk», in: *Vadian-Studien. Untersuchungen und Texte*, 10, 11, 13 und 15, St. Gallen 1980, 1983, 1985 und 1988; ders.: *Vadian und Graubünden. Personen- und Kommunikationsgeschichte im Zeitalter des Humanismus und der Reformation*, Chur 1991 (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte, 3), Chur 1991; vgl. Hans Ulrich Bächtold, Bibliographie Conradin Bonorand, *Zwingliana* 25 (1998), S. 143–149.

59 Johannes Rütiner: *Diarium 1529–1539*, hg. und übers. von Ernst Gerhard Rüschi, Kommentarband und Textbände I,1–II,2, St. Gallen 1996; Ernst Gerhard Rüschi: «Vadians Schriften über die Stadt St. Gallen und über den obern Bodensee», in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 117 (1999), S. 99–155; dazu auch Rudolf Gamper: «Vadians Arbeit an der Beschreibung des ‘Oberbodensees’», in: *ibid.*, S. 157–165. Vgl. ferner Joachim Vadian: *Ausgewählte Briefe*, hg. von Ernst Gerhard Rüschi, St. Gallen 1983; Ernst Gerhard Rüschi: *Vadian 1484–1984. Drei Beiträge*, St. Gallen 1985 (Vadian-Studien, Untersuchungen und Texte, 12); Joachim Vadian: *Vom Mönch- und Nonnenstand und seiner Reformation 1548*, hg. von Ernst Gerhard Rüschi, St. Gallen 1988 (Vadian-Studien, 14); Joachim Vadian: *Über Gesang und Musik im Gottesdienst. Über Wallfahrten. Drei Abhandlungen aus den Manuskripten 51 und 53 der Vadianischen Sammlung*, hg. von Ernst Gerhard Rüschi (Vadian-Studien, 16); siehe auch die Übersicht über dessen Publikationen bei Ernst Ehrenzeller: *Ernst Gerhard Rüschi, 10. Februar 1917–8. April 1997*, in: *Zwingliana* 26 (1997), S. 5–7.

60 Hans Rudolf Guggisberg: «Das reformierte Basel als geistiger Brennpunkt Europas im 16. Jahrhundert», in: ders.: *Zusammenhänge*, S. 3–37 (überarbeitete Version, die auf verschiedenen älteren Artikeln beruht, vgl. insbes. ders.: *Basel in the Sixteenth Century*:

dem Savoyarden Sebastian Castellio, hat Guggisberg noch vor seinem allzu frühen Tod eine durch zahlreiche Vorarbeiten angekündigte Biographie abgeschlossen⁶¹. Castellios epochale Toleranzdebatte mit Calvin findet weiterhin Beachtung, unter anderem als «Form des Streitens»,⁶² und ebenso die Positionen seiner Mitstreiter wie Mino Celsi oder – in Basel selbst – Celio Secondo Curione und Pietro Perna⁶³. Attraktiv blieb die Drucker- und Universitätsstadt aber auch für andere Zuwanderer, wie den Hebraisten und Kosmographen Sebastian Münster, den schwäbischen Gräzisten und Livius-Entdecker Simon Grynäus, dessen Briefe übersetzt vorliegen, oder seinen Schüler Heinrich Pantaleon, den reichstreuen Medizinpro-

Aspects of the City Republic before, during, and after the Reformation, St. Louis, Mo. 1982, sowie das von Hans Berner erstellte Werkverzeichnis in: Michael Erbe et al. (Hg.), *Querdenken: Dissens und Toleranz im Wandel der Geschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Hans R. Guggisberg*, Mannheim 1995, S. 577–593). Vgl. auch die Neuauflage von Werner Kaegi: «Humanistische Kontinuität im konfessionellen Zeitalter», in: ders.: *Historische Meditationen*, hg. von René Teuteberg, Basel 1994, S. 137–153.

- 61 Hans Rudolf Guggisberg: *Sebastian Castellio, 1515–1563. Humanist und Verteidiger der religiösen Toleranz im konfessionellen Zeitalter*, Göttingen 1997. Siehe auch Uwe Plath: *Calvin und Basel in den Jahren 1552–1556*, Basel/Stuttgart 1974 (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, 133), sowie Carla Callicet Calvetti: *Sebastiano Castellion. Il riformato umanista contro il riformatore Calvino. Per una lettura filosofico-teologica dei 'Dialogi IV' postumi di Castellion*, Mailand 1989 (Pubblicazioni del Centro di ricerche di metafisica. Fontes, 3); ferner Carlos Gilly: «Das Sprichwort 'Die Gelehrten die Verkehrten' oder der Verrat der Intellektuellen im Zeitalter der Glaubensspaltung», in: Antonio Rotondò (Hg.): *Forme e destinazione del messaggio religioso. Aspetti della propaganda religiosa nel Cinquecento*, Florenz 1991, S. 229–375; Marco Bracali: «Il filologo ispirato. Sebastiano Castellione e l'edizione dei 'Sibyllina Oracula' (Basilea 1555)», in: *Rinascimento* 36, 1996, S. 319–349.
- 62 Barbara Bauer: «Die Wahrheit wird euch frei machen – Die Wahrheit geht im Streit verloren. Formen des Streitens um den wahren Glauben bei Erasmus, Luther, Melanchthon und Castellio», in: *Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung* 13, 1998, S. 73–122; Hans Rudolf Guggisberg, Frank Lestingant, Jean-Claude Margolin (Hg.): *La liberté de conscience (XVI^e–XVII^e siècles)*, Genf 1991 (Etudes de philologie et d'histoire, 44); Wayne Baker: «Christian Discipline, Church and State, and Toleration: Bullinger, Calvin, and Basel 1530–1555», in: *Reformiertes Erbe* (wie Anm. 44), S. 307–323. Neu aufgelegt wurde auch das 1955 erstmals erschienene, grundlegende Werk von Joseph Lecler: *Histoire de la tolérance au siècle de la réforme*, Paris 1994; vgl. auch die Quellensammlung von Hans Rudolf Guggisberg (Hg.): *Religiöse Toleranz. Dokumente zur Geschichte einer Forderung*, Stuttgart/Bad Cannstadt 1984 (Neuzeit im Aufbau, 4).
- 63 In Auseinandersetzung mit Carlo Ginzburg Mario Turchetti: «Nota sulla religiosità di Celio Secondo Curione (1503–1569) in relazione al 'Nicodemismo'», in: Albano Biondi, Adriano Prosperi (Hg.): *Libri, idee e sentimenti religiosi nel Cinquecento italiano*, Modena 1987, S. 109–115; Luca d'Ascia: «Celio Secondo Curione, erasmista o antierasmista?», in: *Erasmus, Venezia e la cultura padana nel '500*, Rovigo 1995, S. 209–223; Peter G. Bietenholz: «Mino Celsi and the Toleration Controversy of the Sixteenth Century», in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 34 (1972), S. 31–47; von ihm auch die Edition von Mino Celsi: *In haereticis coercendis quatenus progredi liceat*, Neapel 1982. Antonio Rotondò: «Pietro Perna e la vita culturale e religiosa di Basilea fra il 1570 e il 1580», in: ders.: *Studi e ricerche di storia ereticale italiana del Cinquecento*, Turin 1974, S. 273–391 (Pubblicazioni dell'Istituto di Scienze politiche dell'Università di Torino, 31); Manfred Welti: «Le grand animateur de la Renaissance tardive à Bâle: Pierre Perna, éditeur, imprimeur et libraire», in: *L'humanisme allemand (1480–1540)*, Paris 1979, S. 131–139. Vgl. ferner John Tedeschi: «The Cultural Contributions of Italian Protestant Reformers in the Late Renaissance», in: Biondi, Prosperi: *Libri, idee e sentimenti* (wie oben), S. 81–108; Martin Körner: «Profughi italiani in Svizzera durante il XVI secolo: aspetti sociali, economici, religiosi e culturali», in: *Città italiane del '500 tra Riforma e Controriforma*, Pisa 1988; Manfred E. Welti: *Kleine Geschichte der italienischen Reformation*, Gütersloh 1985.

fessor⁶⁴; desgleichen für Polen und Ungarn, auch nach der Wirksamkeit von Erasmus⁶⁵.

Nicht nur geistiger, sondern auch materieller Erbwalter des Erasmus war die Drucker- und später Juristenfamilie Amerbach. Das Wirken der von ihr und der Universität verwalteten Erasmusstiftung untersucht Lucia Felici, während die Sammlertätigkeit im Umfeld der Basler Ausstellungen von 1991 und 1995 behandelt worden ist⁶⁶. Zum 500. Geburtstag ist Thomas Platters Lebensbeschreibung 1999 gleich dreimal neu aufgelegt worden, sowohl in modernisierten Fassungen von 1912 und 1935 als auch in Alfred Hartmanns kritischer Ausgabe von 1944, zu der Holger Jacob-Friesen in einem informativen Nachwort auch den Stand der Platterforschung zusammenfasst. Von der anhaltenden Popularität zeugen weitere Editionen in diesen Jahren, darunter auch zwei italienische, und das Interesse ausländischer Forscher wie Steven Ozment, Theodore Rabb und Emmanuel Le Roy Ladurie. In einem einfühlsam bebilderten Katalog zu einer Walliser Ausstellung wird nicht nur Platter aus verschiedenen Perspektiven erörtert, sondern auch sein Nachleben, während zahlreiche Arbeiten die Autobiographie vor allem mit psychologischen und alltagsgeschichtlichen Fragen auswerten. Dabei hat Stephan Pastenaci den wichtigsten Beitrag geliefert, indem er hinter Platters Erzählstrategie den Prädestinationsglauben und das entscheidende Bekehrungserlebnis sieht, das sein Leben in eine bedrohte und eine erfolgreiche Hälfte teilte⁶⁷.

64 Karl Heinz Burmeister: *Sebastian Münster in Wort und Bild. Aus dem Briefwechsel des Kosmographen*, Ingelheim 1988 (Beiträge zur Ingelheimer Geschichte, 37); Joachim Knappe: «Geohistoriographie und Geoskopie bei Sebastian Franck und Sebastian Münster», in: Jan-Dirk Müller (Hg.): *Sebastian Franck (1499–1542)*, Wiesbaden 1993 (Wolfenbütteler Forschungen, 56), S. 239–292; vgl. auch die Edition einer in Münsters Basler Zeit entstandenen Übersetzung von Cyrillusfabeln: Sebastian Münster: *Spiegel der wyßheit*, 2 Bde., hg. von Romy Günthart, München 1996. Herbert Rädle: «Simon Grynaeus (1493–1541): Briefe», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 90 (1990), S. 35–118; auch Heinz Scheible: «Simon Grynäus schreibt an Joachim Camerarius. Eine Neuerwerbung der Universitätsbibliothek Heidelberg», in: *Heidelberger Jahrbücher* 33 (1989), S. 141–156; Hilda Lietzmann: «Zu einem unbekanntem Brief Heinrich Pantaleons aus dem Jahre 1576», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 94 (1994), S. 75–102.

65 Maciej Włodarski: «Polen und Basel – kulturelle und literarische Verbindungen im 16. Jahrhundert», in: Stephan Füssel, Jan Pirozynski (Hg.): *Der polnische Humanismus und die europäischen Sodalitäten*, Wiesbaden 1997 (Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung, 12), S. 91–100; Robert Letham: «Amandus Polanus: A Neglected Theologian?», in: *Sixteenth Century Journal* 21 (1990), S. 463–476; András Szabó (Hg.): *Magyar kapcsolatai*, Szeged 1991.

66 Lucia Felici: «A world in motion: the Erasmusstiftung and european travelers in the sixteenth century», in: *Lias* 24 (1997), S. 149–195; dies.: «The 'Erasmusstiftung' and Europe. The institution, organization, and activity of the Foundation of Erasmus of Rotterdam from 1538 to 1600», in: *History of Universities* 12 (1993), S. 25–63. Holger Jacob-Friesen, Beat R. Jenny, Christian Müller: *Bonifacius Amerbach, 1495–1562. Zum 500. Geburtstag des Basler Juristen und Erben des Erasmus von Rotterdam*, Basel 1995, dazu die verschiedenen Publikationen zur Ausstellung im Kunstmuseum Basel (21. April bis 21. Juli 1991): «*Sammeln in der Renaissance: Das Amerbach-Kabinett*», Basel 1991. Ferner Beat R. Jenny: «Jakob Clauers unvollendetes Porträt des italienischen Refugianten Vincenzo Maggi (ca. 1488–1564) im Amerbach Kabinett. Veranlasst es eine Korrektur im Personenkommentar zum Opus epistolarum Erasmi?», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 91 (1991), S. 59–61; Beat von Scarpatetti: «Ex Bibliotheca Leonardina». Aufschlüsse und Fragen aus dem Nachlass des Basilius Amerbach zur Geschichte der Basler Universitätsbibliothek im 16. Jahrhundert, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 74 (1974), S. 271–310.

67 Thomas Platter: *Lebensbeschreibung*, hg. von Alfred Hartmann, Nachwort Holger Jacob-Friesen, Basel 1999; ders.: *Geisshirt, Seiler, Professor, Buchdrucker, Rektor. Ein Lebensbild aus dem Jahrhundert der Reformation*, St. Gallen 1999 (urspr. Leipzig 1912); ders.: *Le-*

Naturgemäss weniger zahlreich sind Studien im Umfeld des Humanismus in der übrigen Deutschschweiz. Der Berner Chorherr Heinrich Wölflin (Lupulus) las Pico della Mirandola, verfasste im Auftrag Unterwaldens 1501 eine Lebensbeschreibung von Bruder Klaus und später weiter hagiographische Schriften, um schliesslich Zwingli nach dessen Tod mit fünf lateinischen Epitaphien zu ehren. An der Aare fand auch der in Schlettstadt ausgebildete Lothringer Wolfgang Musculus seine letzte Wirkstätte⁶⁸. Als Schweizer Mont Ventoux dienten den dortigen Humanisten Niesen und Stockhorn, wie sie in teils neu edierten Texten von Johannes Rhellikan, Benedikt Aretius und H. R. Rebmann präsentiert wurden⁶⁹. Humanistisch gestaltete Naturerlebnisse liefern auch die Eklogen des Bündner Dichters Simon Lemnius Margadant aus dem Val Müstair, die Lothar Mundt herausgegeben und mit einem Überblick über die gesamte Gattung begleitet hat⁷⁰. Auch «ver-

benserinnerungen, Basel 1999 (urspr. 1935); vgl. auch die Ausgabe von ders.: *Hirtenknabe, Handwerker und Humanist. Die Selbstbiographie 1499–1582*, Nachwort Ralph-Rainer Wuthenow, Nördlingen 1989. Zur erwähnten neuen Dauerausstellung in Grächen liegt jetzt vor *Zehn Blicke auf Thomas Platter*, Visp 1999 (mit Beiträgen von Werner Bellwald, Pierre Dubuis, Bernd Hartung, Brigitt Kuhn, Peter Müller, Ernst Schlumpf, Vera Tobler, Bernhard Truffer und Rosi Zeller); vgl. weiter Stephan Pastenaci: *Erzählform und Persönlichkeitsdarstellung in deutschsprachigen Autobiographien des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Historischen Psychologie*, Trier 1993; Hans Rudolf Velten: *Das selbst geschriebene Leben. Eine Studie zur deutschen Autobiographie im 16. Jahrhundert*, Heidelberg 1995; Emmanuel Le Roy Ladurie: *Eine Welt im Umbruch. Der Aufstieg der Familie Platter im Zeitalter der Renaissance und Reformation*, Stuttgart 1998; Urs Herzog: «Gehen statt Fliegen. Zur Autobiographie des Thomas Platter», in: Angelika Maas, Bernhard Heinser (Hg.): *Verlust und Ursprung. Festschrift für Werner Weber*, Zürich 1989, S. 294–312; Casimir Bumiller: «Die Autobiographie von Thomas Platter (1499–1582). Ein psychoanalytischer Beitrag zur Biographik des 16. Jahrhunderts», in: Hedwig Röckelien (Hg.): *Biographie als Geschichte*, Tübingen 1993 (Forum Psychohistorie, 1), S. 248–279; Peter Müller: «Ein ‘schulmeister’ erzählt seine Lebensgeschichte. Thomas Platters Autobiographie – neu gelesen», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 95 (1995), S. 43–55; Alfred Kohler: «‘Jörgli, nun buck dich, du must in den offen!’ Beobachtungen zum Erscheinungsbild protestantischer Identität in der frühneuzeitlichen Autobiographie», in: Michael Weinzierl (Hg.): *Individualisierung, Rationalisierung, Säkularisierung. Neue Wege der Religionsgeschichte*, Wien/München 1997 (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit, 22), S. 55–66; siehe auch die Ausführungen zu Platter bei Theodore K. Råbb: *Renaissance Lives. Portraits of an Age*, New York 1993, S. 74–92, Steven Ozment: «Die Reformation als intellektuelle Revolution», in: Peter Blickle et al. (Hg.): *Zwingli und Europa*, Göttingen 1985, S. 27–45; Katharina Simon-Muscheid: «Les repas dans la mémoire: les autobiographies des XV^e et XVI^e siècles», in: Simonetta Cavaciocchi (Hg.): *Alimentazione e nutrizione secc. XIII–XVIII*, Prato 1997, S. 339–349.

68 Anna Rapp Buri, Monica Stucky-Schürer: «Der Berner Chorherr Heinrich Wölflin (1470–1532)», in: *Zwingliana* 25 (1998), S. 65–105; Rudolf Dellsperger, Rudolf Freudenberger, Wolfgang Weber (Hg.): *Wolfgang Musculus (1497–1563) und die oberdeutsche Reformation*, Berlin 1997 (Colloquia Augustana, 6); vgl. auch das Begleitheft zur entsprechenden Berner Ausstellung Rudolf Dellsperger, Marc van Wijnkoop Lüthi: «... die wysheit Gottes uff den gassen.» *Wolfgang Musculus (1497–1563) und die Reformation = Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 59 (1997).

69 Max A. Bratschi: *Niesen und Stockhorn. Bergbesteigungen im 16. Jahrhundert. Zwei Lateintexte von Berner Humanisten*, Thun 1992; dazu auch Walter Ludwig: «Die ‘Stockhornias’ des Johannes Rhellicanus», in: *Humanistica Lovaniensia* 32 (1983), S. 218–224; ferner Hans Rudolf Guggisberg: «Das Gespräch zwischen Niesen und Stockhorn. Späthumanistische Weltanschauung aus bernischer Provinz: Betrachtungen zu H. R. Rebmanns Lehrgedicht», in: Bernhard Degen, Fridolin Kurmann, André Schluchter, Jakob Tanner (Hg.), *Fenster zur Geschichte: 20 Quellen – 20 Interpretationen. Festschrift für Markus Mattmüller*, Basel/Frankfurt a.M. 1992, S. 28–43; jetzt auch in ders.: *Zusammenhänge*, S. 99–115.

70 Simon Lemnius: *Amorum libri IV*, hg. von Lothar Mundt, Bern 1988 (Bibliotheca neolatina, 2); *Bucolica. Fünf Eklogen*, hg. von Lothar Mundt, Tübingen 1996 (Frühe Neuzeit, 29);

gessene» Bündner Humanisten wie Antonius Stuppa und Caspar von Capal sind in der Forschung wieder aufgetaucht⁷¹. Bodo Gotzkowsky hat schliesslich die deutschsprachigen Werke des Schaffhauser Stadtarzts Johannes Adelphus (eigentlich Muling) ediert: Mit der Übersetzung von zwei Büchern aus Ficinos *De vita* (1489, dt. 1505) vermittelte er nicht nur eines der wirkungsmächtigsten humanistischen Werke nach Deutschland, sondern gibt durch seine kompilatorischen Chroniken zu Rhodos und den Türken auch Einblicke in die unvertraute Welt der islamischen Levante⁷².

Was die katholischen Gebiete betrifft, so setzte die magere ältere Forschung (Willy Brändly) Humanisten mit Reformatoren gleich und konstatierte folgerichtig einen kulturellen Kahlschlag ab 1520. In dieser Tradition bewegt sich auch André Zünd in seiner nicht ganz überzeugenden Studie über «gescheiterte Reformationen», die er unter anderem damit erklärt, dass die Humanisten zuwenig «Tatmenschen» waren⁷³. Für den noch schlecht erforschten Bereich der katholischen Bildungsbemühungen kann gegen die «Kahlschlag»-Theorie leicht korrigierend bereits festgehalten werden, dass Thomas Murner nach Luzern eingeladen wurde, den Ruf aber 1535 ablehnte. Dies tat ihm Glarean zwei Jahre später nach, vermittelte aber immerhin eigene Schüler nach Fribourg⁷⁴. Angesichts der reformierten Konkurrenz und der gestiegenen Bildungsansprüche an die politischen Eliten blieb eine höhere Bildungsstätte ein «Dauertraktandum» für die Altgläubigen. Das Luzerner Jesuitenkollegium verwirklichte 1577 dieses Anliegen, wobei die Humaniora propädeutisch vermittelt wurden, die philologische Bildung (auch im Griechischen) also die theologischen und philosophischen Studien vorbereitete. Kurz darauf wurden nicht nur die Kollegien in Fribourg und Pruntrut eröffnet, sondern in Mailand auch das «Collegium Helveticum» (1579), das zuhanden der Gegenreformation «gantz gelertte wol erfahrne priester» ausbilden sollte⁷⁵.

Lothar Mundt: *Lemnius und Luther. Studien und Texte zur Geschichte und Nachwirkung ihres Konflikts (1538/39)*, Bern et al. 1983; ders.: «Von Wittenberg nach Chur: Zu Leben und Werk des Simon Lemnius in den Jahren ab 1539», in: *Daphnis* 17 (1988), S. 163–222; Gian Andrea Caduff: «Dialen bei Simon Lemnius. Zur Frage einer mündlichen Sagenüberlieferung», in: *Bündner Monatsblatt* 5 (1991), S. 268–298; Walther Ludwig: «Zur Verbreitung und Bedeutung der Epigramme des Simon Lemnius», in: *Daphnis* 23 (1994), S. 659–664.

71 Beat R. Jenny: «Antonius Stuppa. Ein vergessener Humanist aus dem Bergell», in: *Bündner Monatsblätter* 1975, S. 49–83; Karl Heinz Burmeister: «Caspar von Capal (ca. 1490–1540), ein Bündner Humanist und Jurist», in: Eva Petrig Schuler, Clausdieter Schott (Hg.): *Festschrift für Claudio Soliva zum 65. Geburtstag*, Zürich 1994, S. 31–48.

72 Johannes Adelphus: *Ausgewählte Schriften*, hg. von Bodo Gotzkowsky, 3 Bde., Berlin/New York 1974–1980.

73 André Zünd: *Gescheiterte Stadt- und Landreformation des 16. und 17. Jahrhunderts in der Schweiz*, Basel 1999 (*Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft* 170); vgl. Hans R. Guggisberg: «The Problem of 'Failure' in the Swiss Reformation. Some Preliminary Reflections», in: E. I. Kouri, Tom Scott (Hg.): *Politics and Society in Reformation Europe. Essays for Sir Geoffrey Elton on his Sixty-Fifth Birthday*, London 1987, S. 188–207.

74 Hedwig Heger: «Thomas Murners Absage an die Luzerner Stadtväter aus dem Jahre 1535», in: *Bibliothek und Wissenschaft* 27 (1994), S. 49–55; zu Murner auch der Ausstellungskatalog *Thomas Murner, humaniste et théologien alsacien, 1475–1537*, Karlsruhe 1987. Zu Glarean Sauerborn: «Beziehungen zu Freiburg» (wie Anm. 42), S. 69.

75 Rudolf Bolzern: «Das höhere katholische Bildungswesen der Schweiz im Ancien Régime (16.–18. Jahrhundert): Eine Zeit ohne eigene Universität», in: *Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte* 83 (1989), S. 7–38; vgl. auch Markus Ries: *Das Luzerner Jesuitenkollegium*, in: ders., Aram Mattioli: «Eine höhere Bildung thut in unserem Vaterlande Noth.» *Steinige Wege vom Jesuitenkollegium zur Hochschule Luzern*, Zürich 2000, S. 9–28; Joseph

Unterschiedlich stark waren die methodischen und inhaltlichen Verschiebungen, welche die «studia humanitatis» als Voraussetzung jeder Schulbildung für die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen mit sich brachten, denen insbesondere ihre historischen Dimensionen vorgeführt wurden. Dies gilt besonders für die Jurisprudenz, deren Aufwertung im Umfeld des Erasmus von Guido Kisch in zahlreichen Publikationen untersucht worden ist. Kisch unterscheidet zwei Haupttendenzen, einerseits die philologische Kritik der antiken juristischen Quellen, andererseits die Rechtsdogmatik, welche untersuchte, inwiefern das als antik begriffene Recht durch sinnvolle Interpretation auf die andersartige zeitgenössische Gesellschaft angewendet werden konnte⁷⁶. Während Hans-Rudolf Hagemann die juristische Praxis und universitäre Lehre von Bonifacius Amerbach erörtert⁷⁷, definiert Alfred Dufour auch für Genf die humanistische Jurisprudenz als «rien d'autre que le renouvellement de l'enseignement et de la science juridiques par la philologie et l'histoire». Die Reformatoren der Rhonestadt waren durch Ausbildung und intellektuelle Neigungen den humanistischen Juristen in Bourges verbunden: Aus dieser langanhaltenden Tradition sollte die von Jacques Godefroy besorgte epochale kritische Edition des *Codex Theodosianus* (1665) hervorgehen⁷⁸.

Im Schauspiel wurden antike Motive und Stoffe, wie Bullingers erwähntes *Lucretia und Brutus*, bald durch biblische Themen abgelöst. Der vorübergehend in Basel wirkende Augsburger Sixtus Birck inszenierte wohl als erster Bullingers Römerdrama, schrieb aber selbst auf Lateinisch und Deutsch *Judith* und *Susanna*. Für das reformierte Schuldrama in antikem Gewand typisch waren auch *Nabal* von Zwinglis Schwiegersohn Rudolf Gwalther (1549), der Terenz teilweise wörtlich zitierte, und dessen deutsche Bearbeitung durch Sebastian Grübel (1560)⁷⁹.

Studhalter: *Die Jesuiten in Luzern 1574–1652. Ein Beitrag zur Geschichte der tridentinischen Reform*, Stans 1973 (Beihefte zum Geschichtsfreund, 14); Fritz Glauser: *Das Schülerverzeichnis des Luzerner Jesuitenkollegiums 1574–1669*, Luzern/München 1976 (Luzerner Historische Veröffentlichungen, 6); Ferdinand Strobel: *Der Regularklerus: Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, Bern 1976 (Helvetia Sacra, VII).

76 Vgl. die abschliessende Aufsatzsammlung von Guido Kisch: *Studien zur humanistischen Jurisprudenz*, Berlin/New York 1972 (mit Werkverzeichnis).

77 Hans-Rudolf Hagemann: *Die Rechtsgutachten des Bonifacius Amerbach. Basler Rechtskultur zur Zeit des Humanismus*, Basel 1997; auch ders.: «Bonifacius Amerbach und der Württembergische Felonieprozess», in: Eva Petrig Schuler, Clausdieter Schott (Hg.): *Festschrift für Claudio Soliva zum 65. Geburtstag*, Zürich 1994, S. 109–126; ders.: «Rechtsunterricht im 16. Jahrhundert: die juristischen Vorlesungen im Basler Amerbachnachlass», in: *Zeitschrift für Neuere Rechtsgeschichte* 14 (1992), S. 162–190; Hans Erich Troje: «Bonifacius Amerbach als juristisches Gewissen des Basler Rats», in: *ibid.* 19 (1997), S. 1–16.

78 Bruno Schmidlin, Alfred Dufour (Hg.): *Jacques Godefroy (1587–1652) et l'humanisme juridique à Genève. Actes du colloque Jacques Godefroy*, Basel/Genf 1991; Vincenz Piano Mortari: «L'umanesimo giuridico a Ginevra», in: *Clio* 24 (1988), S. 5–22; Charles H. Parker: «Bourges to Geneva: Methodological Links between Legal Humanists and Calvinist Reformers», in: *Comitatus* 20 (1989), S. 59–70.

79 Sixtus Birck: *Sämtliche Dramen*, 3 Bde., hg. von M. Brauneck, Berlin 1969–80. Rudolf Gwalther: *Nabal. Ein Zürcher Drama aus dem 16. Jahrhundert*, hg. und übers. von Sandro Giovanoli, Bonn 1979 (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik, 83); Sandro Giovanoli: *Form und Funktion des Schuldramas im 16. Jahrhundert. Eine Untersuchung zu Rudolf Gwalthers «Nabal» (1549)*, Bonn 1980; Maria Witkowska: *Das neulateinische Schuldrama «Nabal» von Rudolf Gwalther und seine deutschen Fassungen*, Bern et al. 1987 (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, 13). Vgl. auch Wolfgang F. Michael: *Ein Forschungsbericht. Das deutsche Drama der Reformationszeit*, Bern 1989, S. 53–58 (zur Schweiz) sowie Béatrice Perregaux: «Théodore de Bèze: Abraham Sacrifiant 1550. Rupture et innovation», in: Andreas Kotte (Hg.): *Sondierungen zum Theater. Zehn Beiträge zur Theatergeschichte der Schweiz*, Basel 1995, S. 13–49.

Konfessionelle Anliegen beeinflussten auch die Historiographie, wo Hans Conrad Peyer die «pragmatische» Geschichtsauffassung in Vadians Chronik der St. Galler Äbte der «mythischen» in Aegidius Tschudis *Chronicon* gegenüberstellt⁸⁰. Diese wird in Ur- und Reinschrift dank Bernhard Stettlers mit Kommentaren und Registern vorbildlich erschlossener Neuedition demnächst vollständig zur Verfügung stehen; die zum Teil auch gesondert erschienenen Einleitungen des Herausgebers – vor allem zur Befreiungssage und zum Alten Zürichkrieg – sind über Tschudi hinaus für die Historiographie des 16. Jahrhunderts informativ⁸¹. Mit Tschudi, Vadian, Bullinger und Josias Simler hatte Johannes Stumpf am späthumanistischen Projekt teil, das ungeachtet der Glaubensspaltung und in Abgrenzung zu den Nachbarvölkern die gemeinsamen historischen Wurzeln der Eidgenossen suchte. Dabei wurde eine räumliche und zeitlich-historische Vorstellung von «Helvetia» formuliert, in der seit jeher ein freies «Alpenvolck» gewohnt habe⁸².

Vom Humanismus in den Naturwissenschaften lässt sich mit Vorbehalten insofern sprechen, als diese durch antike Quellen Belegungen erfuhren und praktische Erfahrung, Beobachtung und anatomisches Experiment aufgewertet wurden, so etwa beim Mediziner Felix Platter⁸³. Die enzyklopädische und biobibliographische Sammlung, Systematisierung und Überlieferung der alten wissenschaftlichen

80 Hans Conrad Peyer: «Der St. Galler Reformator Vadian als Geschichtsschreiber. Pragmatische und mythische Geschichtsauffassung in der Schweiz des 16. Jahrhunderts», in: *Schweizer Monatshefte* 65 (1985), S. 315–328; vgl. auch Josef Hoben: «Vadian und seine 'Vaterlandsgeschichte'», in: *Bodensee-Hefte* 1 (1991), S. 30–35, und die Vadian gewidmeten Ausführungen bei Uwe Neddermeyer: *Das Mittelalter in der deutschen Historiographie vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Gliederung und Epochenverständnis in der frühen Neuzeit*, Köln 1988 (Kölner historische Abhandlungen, 34), S. 105–128.

81 Aegidius Tschudi: *Chronicon Helveticum*, bearb. von B. Stettler (Quellen zur Schweizer Geschichte, N.F. I, Bd. VII, Teile 1ff.), zuletzt Teil 13, Basel 2000; vgl. Bernhard Stettler: «Studien zur Geschichtsauffassung des Aegidius Tschudi», in: Teil 2, 1974, S. 7*–100* (zugleich Habilitationsschrift Zürich 1973); Bernhard Stettler: «Zur Neuedition von Aegidius Tschudis *Chronicon Helveticum*», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 20 (1970), S. 126–128; 28 (1978), S. 97–103. In einem demnächst erscheinenden Tagungsband zu Ehren Stettlers werden unter anderem Tschudis Stellung im Rahmen der humanistischen Philologie (Stefan Sonderegger) und sein Verhältnis zu Vadian (Christian Sieber) behandelt. Vgl. ferner Beate Rattay: *Entstehung und Rezeption politischer Lyrik im 15. und 16. Jahrhundert: Die Lieder im Chronicon Helveticum von Aegidius Tschudi*, Göttingen 1986 (Göttinger Arbeiten zur Germanistik, 405); vgl. auch den Ausstellungskatalog von Peter Ochsenbein, Karl Schmucki: *Bibliophiles Sammeln und historisches Forschen: Der Schweizer Polyhistor Aegidius Tschudi (1505–1572) und sein Nachlass in der Stiftsbibliothek St. Gallen*, St. Gallen 1991; Christian Sieber: «Aegidius Tschudi und seine Beziehungen zu Kloster und Wallfahrtsort Einsiedeln», in: *Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* 84 (1992), S. 57–85.

82 Thomas Maissen: «Ein 'helvetisch Alpenvolck'. Die Formulierung eines gesamteidgenössischen Selbstverständnisses in der Schweizer Historiographie des 16. Jahrhunderts», in: Krzysztof Baczkowski, Christian Simon (Hg.): *Historiographie in Polen und der Schweiz (Studia Polono-Helvetica II. Zeszyty naukowe uniwersytetu jagiellońskiego MCXLV, Prace Historyczne Z. 113/1994)*, S. 69–86; vgl. ausserdem Maria-Grazia Huber-Ravazzi: *Die Darstellung der Umwelt der Eidgenossenschaft in der Zeit von 1477 bis 1499 in der Berner Chronik des Valerius Anshelm, der Schweizerchronik des Heinrich Brennwald, der Luzerner Chronik des Diebold Schilling und in der Chronik «Eydgnoschaft» des Johannes Stumpf*, Zürich 1976.

83 Ulrich Tröhler (Hg.): «Felix Platter (1536–1614) in seiner Zeit. Symposium zum 450. Geburtstag», Basel 1991 (Basler Veröffentlichungen zur Geschichte der Medizin und Biologie, N.F. 3); Vladimir Skerlak: *Felix Platter und seine Zeit. Eine Ausstellung zu seinem 450. Geburtstag*, Basel 1986.

Texte hatte in Conrad Gesner, dem Zürcher Schüler von Dasypodius und Pellikan, ihren berühmtesten Vertreter. Urs Leu, der in seiner Dissertation zum Theologen Gesner auch seine editorische Tätigkeit behandelt hat, rekonstruiert gegenwärtig die Privatbibliothek des weit ins Ausland hinauswirkenden Gelehrten⁸⁴. Herbert Zedelmaier hat Gesners «Topographie der Gelehrsamkeit» analysiert als diejenigen Kategorien, welche die Ordnung des gesamten Wissens und systematische Verweise darauf ermöglichen. Anders als heute wurde dieses Wissen nicht als Produkt offener Forschungsprozesse verstanden, sondern als etablierter und durch den Buchdruck endlich allgemein verfügbarer Wissensschatz⁸⁵. Der nicht nur wegen seines 500. Geburtstages populärste Naturwissenschaftler des 16. Jahrhunderts ist Paracelsus, wovon verschiedene Werkausgaben, ein Literaturbericht und eine neue Biographie zeugen⁸⁶. Er war vom Neoplatonismus (Pico, Ficino) beeinflusst, lehrte auf Lateinisch wie auf Deutsch, wurde von Perna und Theodor Zwinger, aber auch in den humanistischen Versen von Michael Toxites weiter verbreitet und stand den Basler Humanisten um Erasmus in der Ablehnung der Scholastik nahe; sein medizinisches Anliegen verstanden sie allerdings nicht, und umgekehrt lag ihm ihr editorisches und quellenkritisches Wirken fern, was das Fazit erlaubt, dass Paracelsus «ausserhalb der humanistischen Respublica litterarum» stand⁸⁷.

Wenn schon die inhaltliche Abgrenzung des Humanismus von anderen Geistesströmungen nicht immer leicht ist und oft zuwenig reflektiert wird, so lässt sich

- 84 Urs B. Leu, *Conrad Gesner als Theologe. Ein Beitrag zur Zürcher Geistesgeschichte des XVI. Jahrhunderts*, Bern et al. 1990 (Zürcher Beiträge zur Reformationgeschichte, 14); ders.: «Marginalien Konrad Gessners als historische Quelle», in: *Gesnerus* 50 (1993), S. 27–47; ders.: «Konrad Gessner und die Neue Welt», in: *Gesnerus* 49 (1992), S. 279–309; vgl. auch Hans H. Wellisch: *Conrad Gesner: a bio-bibliography*, Zug 1984; Lucien Braun: *Conrad Gessner*, Genf 1990 (Les grands Suisses, 8); Udo Friedrich: *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft. Conrad Gessners «Historia animalium» und ihre volkssprachliche Rezeption*, Tübingen 1995 (Studien und Dokumente zur deutschen Literatur und Kultur im europäischen Kontext. Frühe Neuzeit, 21); Josef Hejnic, Vaclav Bok: *Gessners europäische Bibliographie und ihre Beziehung zum Späthumanismus in Böhmen und Mähren*, Wien 1989.
- 85 Herbert Zedelmaier, *Bibliotheca Universalis und Bibliotheca Selecta. Das Problem der Ordnung des gelehrten Wissens in der frühen Neuzeit*, Köln/Weimar/Wien 1992 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 33); vgl. Alfredo Serrai: *Conrad Gesner*, hg. von Maria Cochetti, Rom 1990 (mit Bibliographie der Werke); Wolf Peter Klein: «Conrad Gesner. Lexikographie und Naturgeschichte», in: ders.: *Am Anfang war das Wort. Theorie- und wissenschaftsgeschichtliche Elemente frühneuzeitlichen Sprachbewusstseins*, Berlin 1992, S. 249–262.
- 86 Pirmin Meier: *Paracelsus. Arzt und Prophet. Annäherung an Theophrastus von Hohenheim*, Zürich/München 1998 (urspr. 1993); Peter Dilg: «Paracelsus-Forschung gestern und heute. Grundlegende Ergebnisse, gescheiterte Versuche, neue Ansätze», in: *Resultate und Desiderate der Paracelsus-Forschung*, Stuttgart 1993 (Sudhoffs Archiv, Beiheft 31), S. 9–24; vgl. auch die Aufsatzsammlung und den einführenden Forschungsüberblick von Udo Benzenhöfer (Hg.): *Paracelsus*, Darmstadt 1993; ferner Ernst-Louis Bingisser: *Paracelsus und das damalige Einsiedeln: historische, biographische und philosophische Aspekte zu Theophrast Bombast von Hohenheim, 1493 (?)–1541. Zum 500. Geburtstag des grossen Einsiedlers*, Schwyz 1993 (Schwyzer Hefte, 59).
- 87 Stefan Rhein: «Vergil oder die 'Königskerze': War Paracelsus Humanist?», in: *Nova Acta Paracelsica. Beiträge zur Paracelsus-Forschung*, N.F. 7 (1993), S. 45–71; Winfried Trillitzsch: «Paracelsus bei den Basler Humanisten», in: *Klio* 68 (1986), S. 542–561; Wilhelm Kühlmann: «Humanistische Verskunst im Dienste des Paracelsismus. Zu einem programmatischen Lehrgedicht des Michael Toxites (1514–1581)», in: *Etudes germaniques* 50 (1995), S. 509–526.

auch über dessen «Ende» mehr oder weniger fruchtbar streiten. In einer der wichtigsten und frühesten der hier anzuzeigenden Studien hat Kurt Maeder das Schicksal der «via media» in der konfessionell gespaltenen Schweiz untersucht, als deren Hauptvertreter er Valentin Tschudi, Bonifacius Amerbach und Conrad Pellikan präsentiert, die allerdings eine durchaus auch volkstümliche Haltung ausgedrückt hätten. Ihr an Erasmus orientiertes und mit Stichworten wie «bonae litterae», «philosophia Christi», «pax» und «concordia mundi» umschreibbares Anliegen verweigerte sich der in den zwanziger Jahren geforderten Entscheidung zwischen altem und neuem Glauben und hoffte weiter auf Ausgleich und Einheit der Kirche anstatt der unvermeidlich tyrannischen neuen Orthodoxien. Verbindend wirkte der eidgenössische politische Einheitsgedanke, aber ebenso die realen familiären, freundschaftlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen über die Glaubensgrenzen hinweg oder in bikonfessionellen Gebieten. Bildung, wissenschaftliche Zusammenarbeit und die Hoffnung auf ein Konzil verband bis zur Jahrhundertmitte, was das Bekenntnis unweigerlich zu scheiden begann: Das Konzil von Trient, das Augsburger Interim, die Verbrennung Servets und das Ende des kaiserlichen «Erasmianismus» bedeuteten auch in der Schweiz das Ende der «via media», wofür etwa Biblianders Verdrängung durch Vermigli symptomatisch war. In Politik und Wissenschaft wirkte nunmehr eine neue Generation, welche die Solidarität der Humanisten und die christliche Einheit der Eidgenossenschaft nicht mehr erlebt hatte und die Spaltung als unvermeidlich akzeptierte⁸⁸.

Diese Haltung war auch anderen bedeutenden Reformatoren im Umfeld des oberrheinischen Humanismus nicht fremd, insbesondere Melanchthon und Bucer. Auf katholischer Seite musste Glarean erfahren, dass er vorübergehend indiziert wurde. Beiderseits wurde die humanistische Kontinuität von Gegnern im eigenen Lager zusehends als Lauheit und Unzuverlässigkeit ausgelegt. Angesichts der existentiellen Fragen und Nöte, über welche die öffentlich zu bekennende und zu vertretende Wahl der Konfession entschied, erschien der Rückzug auf die überparteiliche Gelehrsamkeit oder in den nur dem Gewissen verantwortlichen Nikodemismus als feige, dem Weltlichen anhängende Flucht. Damit einher ging in beiden Konfessionen eine klare Ablehnung des antiken Heidentums, das angesichts der Offenbarung bloss formal-stilistische, aber keine inhaltlichen Lektionen mehr zu erteilen hatte. Sowohl die reformierten hohen Schulen als auch die Jesuiten vermittelten ihren Schülern die wiederbelebten alten Sprachen; diese Philologie diente jedoch nunmehr als «ancilla theologiae» oder vielmehr «doctrinae».

Während das geistige Erbe des Erasmus die Deutschschweizer Reformierten der ersten Generation, seine einstigen Mitarbeiter und Bewunderer, zeitlebens prägte, standen ihm die in Frankreich ausgebildeten Westschweizer Reformatoren deutlich ferner⁸⁹. Guillaume Farel zerstritt sich mit Erasmus bei der ersten Begegnung 1523 und beschimpfte ihn 1557 als «omnium mortalium deterrimus, improbissimus, nequissimus, sceleratissimus, scelestissimus, perditissimus ac impiissimus nebulo»⁹⁰. Die auf der Altphilologie beruhende höhere Schule machte Lausanne

88 Kurt Maeder: *Die Via Media in der Schweizerischen Reformation. Studien zum Problem der Kontinuität im Zeitalter der Glaubensspaltung*, Zürich 1970 (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, 2); vgl. auch Christoph Zürcher: *Konrad Pellikans Wirken in Zürich 1526–1556*, Zürich 1975 (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, 4); dazu die Bemerkungen von Martin Rose in: *Zwingliana* 14 (1977), S. 380–386.

89 Zum Prestigeverlust des Erasmus unter den Reformierten generell Bruce Mansfield, *Phoenix of His Age. Interpretations of Erasmus, ca. 1550–1750*, Toronto 1979, v.a. S. 93–99.

und ab 1559 Genf überhaupt erst zu Bildungszentren, so dass vor allem die Gräzisten der Genfer Akademie in Verbindung mit den spezialisierten Druckereien in den ganzen französischen Sprachraum ausstrahlten⁹¹. Doch bei diesen relativ späten Gründungen dienten die antiken Texte vor allem der formalen, rhetorischen Ausbildung, während die Lehrinhalte von Anfang an klar konfessionell geprägt waren. So zitierte Pierre Viret in einer dichterischen Polemik gegen die katholische Messe spielerisch mehr als zwanzig lateinische Dichter, vor allem Ovid, Vergil, Martial, Properz und Juvenal; je heidnischer und sinnlicher («superstitiosior oebuscoeniorque») diese seien, desto mehr seien sie den Papisten angemessen⁹².

Calvin selbst wird in der kaum überblickbaren Sekundärliteratur⁹³ meistens als Humanist angesehen. So urteilt François Wendel nicht nur über die Lehrjahre des Reformators, mit den Griechischlektionen bei Melchior Volmar und der zeitgemässen Hochschätzung der antiken Literatur, die sich in Calvins erstem Werk niederschlug, einem von Budé beeinflussten Seneca-Kommentar. Auch nach der Konversion und trotz seiner oft heftigen Polemik gegen verschiedene Humanisten (aber nicht den Humanismus per se) sei Calvin Humanist geblieben, insofern er beibehielt, was ihm aus der antiken Überlieferung für die christliche Lehre brauchbar schien. Ähnlich urteilt Robert Linder nicht nur über Calvin, sondern auch über Bèze und Viret. Für William Bouwsma blieb Calvin «in major ways always a humanist of the late Renaissance»: Sein Umgang mit der Bibel als einem Werk, das der Interpretation bedürfe, dokumentiere diesen rhetorischen Humanismus, der auf «eruditio» und «persuasio» abziele. Diese hinsichtlich der menschlichen Erkenntnis- und Vermittlungsfähigkeit skeptische Einstellung sei beim Genfer Reformator mit einem doktrinären, «philosophischen» Anliegen im kreativen Widerspruch gestanden: Letzteres habe in ihm selbst dominiert, während die rhetorische Vermittlung den langfristigen Erfolg des Calvinismus erkläre. Im Anschluss an Olivier Millets Studie über die erasmianisch geprägte Rhetorik des Reformers zeigt Viviane Mellinghoff Calvin als fleissigen Leser des Niederländers, allerdings nicht als bedingungslosen Bewunderer, sondern als pragmatischen und damit – vor allem bei inhaltlichen Fragen – oft rivalisierenden Interpreten⁹⁴.

90 Pierre Barthel et al. (Hg.): *Actes du Colloque Guillaume Farel*, Bd. 1, Genf 1983; darin Jean-Pierre Massaut: «Les relations d'Erasmus et de Farel»; S. 11–30; Cornelis Augustijn: «Erasmus und Farel in Konflikt», S. 1–9; auch in: ders.: *Erasmus* (wie Anm. 48), S. 233–241, Zitat S. 233.

91 Henri Meylan: *La haute école de Lausanne 1537–1937*, Lausanne 1986 (Etudes et documents pour servir à l'histoire de l'Université de Lausanne, 11); *De l'Académie à l'Université de Lausanne, 1537–1987. 450 ans d'histoire*, Lausanne 1987; Karin Maag *Seminary or University? The Genevan Academy and Reformed higher Education, 1560–1620*, Aldershot 1995.

92 Daniel Mouron: «Classiques latins et polémique réformée», in: *Etudes de lettres*, 1991/2, S. 89–106; vgl. zur formalen Verwendung des «erasmianischen» Dialogs Ruxundra Vulcan: «'Et que dis-tu à ce propos?' La persuasion au XVI^e siècle d'après les dialogues du réformateur Pierre Viret», in: *Bulletin de la Société de l'Histoire du Protestantisme Française* 144 (1998), S. 791–802.

93 Vgl. Richard Gamble (Hg.): *Articles on Calvin and Calvinism. A fourteenth-volume anthology of scholarly articles*, New York 1992; ausserdem die Jahresbibliographie im *Calvin Theological Journal*.

94 Robert D. Linder: «Calvinism and humanism: the first generation», in: *Church history* 44 (1975), S. 167–181; François Wendel: *Calvin et l'Humanisme*, Paris 1976 (Cahiers de la Revue d'histoire et de philosophie religieuses, 45); William J. Bouwsma: *John Calvin. A Sixteenth Century Portrait*, Oxford 1988, S. 113–127; Olivier Millet: *Calvin et la dynamique de la parole. Etude de rhétorique réformée*, Genf 1992; Viviane Mellinghoff-Bourgerie: «Calvin

Letztlich hängt die Entscheidung, ob man Calvin einen Humanisten nennen will, von der Definition des «Humanismus» ab, wie Bernard Cottret festhält: Er war einer, wenn darunter «die Befassung mit Literaturwissenschaft und das Bemühen um die Rekonstruktion von Texten» verstanden wird. «Versteht man dagegen unter Humanismus den Glauben an den Menschen, an seine Rechte und Tugenden, oder das Vertrauen in den endlosen Fortschritt des menschlichen Geistes, so war Calvin das absolute Gegenteil eines Humanisten»⁹⁵. Man muss allerdings nicht dieses allzu weite und modernistische Verständnis von Humanismus einbringen, um mit Cornelis Augustijn vom skizzierten Konsens abzuweichen und Calvins Humanismus auf das Methodisch-Formale zu reduzieren. Inhaltlich zielen die Humanisten ab auf eine «Verbindung zwischen Frömmigkeit und Lebensführung der Helden der Antike einerseits und dem Gott der Bibel andererseits», während für Calvin vor dem radikal Neuen, nämlich Christi Menschwerdung, überall – von Israel abgesehen – reine Finsternis geherrscht habe; die antike Weisheit habe er damit als irrelevant abgetan. Zu Augustijns Einschätzung passt Calvins Verachtung für die heidnische Kultur im alten Rom und Max Engammars Relativierung selbst der formalen, philologischen Interessen des Reformators: Hebräisch war ihm weniger Sache des Herzens als des Scheins⁹⁶.

Théodore de Bèze verwendete auch als Refomator die antiken Autoren gerne weiter, in die ihn Melchior Volmar eingeführt hatte, weshalb ihn Kirk Summers als «classical humanist» bezeichnet; wie bereits Calvin griff er aber auch verstärkt auf Aristoteles, späte Kirchenväter wie Johannes Damascenus und hochmittelalterliche Theologen zurück und gilt daher als Vater der reformierten «scholastischen Orthodoxie», in der logische Systematik und dialektische Vermittlung wichtiger wurden als die philologisch-historische Analyse der Schrift⁹⁷. Wohl sah Bèze in der Wiedererweckung der «bonae litterae» die Hauptleistung von Erasmus, doch konnte er ihn an anderer Stelle auch als «Arianer» abtun. Auch seine *Icones* (1580) zeugen von diesem Zwiespalt, insofern der Hugenotte sich rechtfertigen musste, dass er Erasmus überhaupt in seine Sammlung aufnahm: Dessen sprühenden und scharfen Geist lobte er, bedauerte aber, dass der Niederländer sich in Religionsfragen als Anhänger des Aberglaubens erwiesen und zum Fürsprecher einer sehr

émule d'Érasme. L'irréductibilité d'une conscience humaniste», in: Olivier Millet (Hg.), *Calvin et ses contemporains*, Genf 1998, S. 225–245. Vgl. auch Heiko A. Oberman: «The pursuit of happiness: Calvin between humanism and reformation», in: *Humanity and divinity in Renaissance and Reformation*, Leiden 1993, S. 251–283; J. van Eck: *God, mens, medemens: Humanitas in de theologie van Calvijn*, Franeker 1992.

95 Bernard Cottret: *Calvin. Eine Biographie*, Stuttgart 1998 (urspr. franz. Paris 1995), S. 389.

96 Cornelis Augustijn: «Calvin und der Humanismus», in: Wilhelm H. Neuser (Hg.), *Calvinus servus Christi. Die Referate des Internationalen Kongresses für Calvinforschung in Debrecen*, Budapest 1988, S. 127–142; Max Engammare: «Johannes Calvinus trium linguarum peritus? La question de l'Hébreu», in: *Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance* 58 (1996), S. 35–60; Olivier Millet: «Exégèse évangélique et culture littéraire humaniste: entre Luther et Bèze, l'«Abraham sacrificant» selon Calvin», in: *Études théologiques et religieuses* 69 (1994), S. 367–380, wo Calvin auf Tertullians Ablehnung der heidnischen Kultur zurückgreift.

97 Kirk M. Summers: «Theodore Beza's Classical Library and Christian Humanism», *Archiv für Reformationsgeschichte* 82 (1991), S. 193–207; ähnlich Jean Carbonnier in: Schmidlin, Dufour: *Godefroy* (wie Anm. 78), S. 263; zu Bèze als wohlwollendem Leser des Erasmus Cornelis Augustijn: «Verba valent usu: Was ist Erasmianismus?», in: M. E. H. N. Mout et al. (Hg.): *Erasmianism: Idea and Reality*, Amsterdam et al. 1997, S. 11f.; vgl. zur «scholastischen Orthodoxie» Jill Rait: Theodore Beza, in: dies. (Hg.): *Shapers of religious tradition in Germany, Switzerland, and Poland, 1560–1600*, New Haven/London 1981, S. 89–104, mit Verweis auf die ältere Arbeit Walter Kickels.

schlechten Sache gemacht habe, weil er sich geweigert habe «de profiter en la co-naissance du principal, encor qu'il eust assez de iugement pour y atteindre»⁹⁸. Wie Bèze in einem Brief an seinen Lehrer Volmar 1560 deutlich machte, waren es Krankheit und Todesnähe, die ihn nach längerer Unentschiedenheit seinem früheren nikodemischen, «weltlichen» Dasein absagen und sich klar zu Calvins Theologie bekennen machten⁹⁹. Für Spätgeborene wie ihn boten sich Humanismus und Reformation als klare Alternativen an, zwischen denen es zu wählen galt: Damit wurde, möglicherweise auch bei Calvins vieldiskutierter «subita conversio», das neue Bekenntnis zu einem Bruch mit den einst geliebten humanistischen Belanglosigkeiten, an deren Stelle die trostspendende Gewissheit einer richtigen Lehre trat. Dagegen konnte sich Zwinglis Generation noch in direkter Kontinuität der erasmischen «philosophia Christi» verstehen, der es nicht um Dogmatik, sondern um die richtige Lebensgestaltung zu tun war. Im Kontakt mit Calvin, der Zwinglis Werken lange misstrauisch und desinteressiert begegnete, führte erst Bullinger die ältere Deutschweizer mit der jüngeren Westschweizer Reformation zu einer «Confessio helvetica» zusammen – nicht zum Vorteil eines die ganze Antike achtenden Humanismus: Eine Renaissance verdiente jetzt nur noch das Frühchristentum.

Widerstand gegen diese Entwicklung gab es am längsten im «lutheranisierenden» und damit ohnehin lavierenden Basel, wobei neben Curione und Castello vor allem Bonifacius Amerbach als Fürsprecher der in Erasmus personifizierten humanistischen Tradition anzusehen ist. Sie alle sind, mit Gesner und den Basler Druckern, für Manfred Welti Protagonisten einer «Periode des Zweifels», worunter er den «unbewussten Wandel» beim Übergang vom Humanismus zum Konfessionalismus versteht, der gesamteuropäisch 1541/43 begonnen und bis etwa 1580 (Montaigne) gedauert habe. Auch wenn es sich dabei um eine geistesgeschichtliche Konstruktion handeln dürfte, hing die oben erwähnte «humanistische Kontinuität» in Basel tatsächlich von Druckern wie Perna oder dem verschuldeten Oporin ab, dessen Inventar von Manuskripten ediert worden ist¹⁰⁰. Sein Neffe Theodor Zwinger bewies sich in der Nachfolge seines Freundes Castello als Verfechter der «libertas Christiana» (und ausserdem als Paracelsist, Enzyklopädist und Theoretiker des Reisens). Diese tolerante Haltung zeigte sich in Zwingers Freundschaft mit dem Katholiken Lazarus Schwendi¹⁰¹. Doch sie vermochte nichts gegen die von aussen auferlegte Zensur, die 1578 noch vergleichsweise mild, aber doch recht

98 Théodore de Bèze: *Les vrais portraits des hommes illustres*, hg. von Alain Dufour, Reprint Genf 1986 (urspr. 1581), S. 25; vgl. auch Cornelis Augustijn, *Erasmus* (wie Anm. 48), S. 233.

99 Henri Meylan: «La conversion de Bèze ou les longues hésitations d'un humaniste chrétien», in: Meylan, *D'Erasmus* (wie Anm. 50), S. 145–167.

100 Manfred Welti: «Das Zwischenspiel zwischen Humanismus und Konfessionalismus», in: *Historische Zeitschrift* 249 (1989), S. 19–52; Carlos Gilly: *Die Manuskripte in der Bibliothek des Johannes Oporinus*, Basel 1999; Mary Ella Milham: «Oporinus, Olivarius and Pomponius Mela», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 80 (1980), S. 133–143.

101 Grundlegend Carlos Gilly: «Zwischen Erfahrung und Spekulation: Theodor Zwinger und die religiöse und kulturelle Krise seiner Zeit», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 77 (1977), S. 57–138; 79 (1979), S. 125–224; Kaspar von Greyerz: «Lazarus von Schwendi (1522–1583) and the Late Humanism in Basel», in: Fleischer: *Harvest* (wie Anm. 51) S. 179–195; Francine-Dominique Liechtenhan: «Théodor Zwinger, théoricien du voyage», in: *Littérales* 7 (1990), S. 151–164. Zur möglichen Machiavelli-Lektüre seines Sohnes Jakob Zwinger vgl. Anna Laura Puliafito: «Über Krieg und Landstreitkräfte: Jakob Zwinger an Gian Vincenzo Pinelli 'di Basilea alli 6 d'Agosto 1594'», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 89 (1989), S. 23–39.

kleinlich Castellios *Dialogi quattuor* traf und ab 1580, nach dem Tod der berühmtesten Drucker vom konfessionalisierenden und bald ins reformierte Geleise zurückkehrenden Rat in eigener Initiative betrieben wurde¹⁰². Damit war der Humanismus endgültig nicht mehr Geisteshaltung, sondern Arbeitstechnik; nicht länger umfassender Zugang zu den moralischen Fragen der Praxis und zur wissenschaftlichen Theorie, sondern ein formaler Bestandteil philologischer oder pädagogischer Methodik.

Wie ein auch nur oberflächlicher Blick in die Bibliographie zeigt, erweist sich (nicht nur in der Schweiz) Humanismus meistens in Jubiläumstagungen und -ausstellungen als geistesgeschichtliche Pflichtübung, für welche die schöne Zahl 500 noch lange Stoff liefern kann. Diese Tatsache legt nahe, dass methodisch innovative oder interdisziplinäre Ansätze ebenso selten sind wie gründliche Synthesen; auch wird häufig mit einer unklaren Vorstellung von Humanismus operiert, was vor allem die Abgrenzung von reformatorischen Anliegen erschwert. Insofern gehört die «humanistische Kontinuität im konfessionellen Zeitalter», vor allem ausserhalb von Basel, gewiss zu den Forschungsdesideraten, wobei etwa zu untersuchen wäre, inwieweit auf eidgenössischer Ebene um Ausgleich bemühte «Politiques», aber auch Künstler und Wissenschaftler als Erben der «via media» angesehen werden können oder diese die Koexistenz in bikonfessionellen Gebieten beeinflusst haben könnte¹⁰³; das Nachleben des Erasmus, wie es Silvana Seidel-Menchi für Italien untersucht hat, wäre wohl auch für die Eidgenossenschaft ein lohnendes Thema¹⁰⁴. Kaum erforscht ist das Schicksal des Humanismus in katholischen Regionen, aber auch die Rolle der zweitrangigen lokalen Humanisten während und zugunsten der Reformation¹⁰⁵. Auf einer breiteren Datenbasis sind sozialgeschichtliche Fragen noch kaum zusammenfassend behandelt worden: Die Herkunft von Studenten, die Nachfrage nach höherer Bildung für politische Aufgaben, das Wirken von Mäzenen und damit die Bedeutung des Humanismus für den individuellen Aufstieg, was Samuel Schüpbach anhand eines Basler Beispiels angesprochen hat¹⁰⁶. Auch auf Schweizer Humanisten angewendet werden können Fragen der neuen Kulturgeschichte nach dem «linguistic» oder «cognitive turn».

102 Frank Hieronymus: «Gewissen und Staatskirchenraison. Basler Theologie und Zensur um 1578», in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 82 (1991), S. 209–238; Alban Norbert Lüber: «Die Basler Zensurpolitik in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 97 (1997), S. 77–141; Carlos Gilly: «Die Zensur von Castellios *Dialogi quattuor* durch die Basler Theologen (1578)», in: Erbe: *Querdenken* (Anm. 60), S. 169–192; überarb. Version in: József Jankovics, S. Katalin Németh (Hg.): *Freiheitsstufen der Literaturverbreitung. Zensurfragen, verbotene und verfolgte Bücher*, Wiesbaden 1998 (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 18), Wiesbaden 1998, S. 147–176.

103 Vgl. die wohl allzu optimistische Formulierung von Huldrych M. Koelbing: «Frontières confessionnelles et échanges culturels. Le cas de la Suisse au XVI^e siècle», in: Robert Sauzet (Hg.), *Les frontières religieuses en Europe du XV^e au XVII^e siècle. Actes du XXXI^e colloque international d'études humanistes*, Paris 1992 (De Pétrarque à Descartes, 55), S. 195–205, hier 203: «le sentiment de l'union l'emportait sur le désaccord confessionnel».

104 Vgl. M. E. H. N. Mout et al. (Hg.): *Erasmianism* (wie Anm. 97), aber auch die einleitenden Vorbehalte von Cornelis Augustijn gegen die Bezeichnung «Erasmianismus» (S. 5–14).

105 Vgl. Kaspar von Greyerz: «Stadt und Reformation. Stand und Aufgaben der Forschung», in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 76 (1985), S. 6–63, hier 45.

106 Samuel Schüpbach-Guggenbühl: «Der Rektor bittet zu Tisch. Universität und Bürgerschaft an den Rektorsessen der Amerbach», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 96 (1996), S. 57–91.

So hat Kenneth Gouwens vorgeschlagen, den Humanismus zusammen mit materieller Kultur und im sozialen Kontext als ein «diskursives Feld» zu verstehen, in dem die Nachahmung der Alten neue Handlungsräume und Sinnkonstruktionen möglich machte. Die Erfahrung, wie die «*studia humanitatis*» Chancen eröffneten, diese aber später wieder verloren gingen, legt es nahe, nicht nur das Wiederaufblühen der «*bonae litterae*», sondern auch ihr Welken als Interpretation zu verstehen, mit der Humanisten das selbst Erlebte erfassten¹⁰⁷.

Naheliegende und gegenwärtig international breit diskutierte Themen sind Medien und Kommunikation: Eine moderne Lokalgeschichte des Buchdrucks, wie sie für Augsburg versucht wurde¹⁰⁸ und die Produktionsbedingungen, Vertriebsnetze, Verkaufsstrategien und Nachfrageentwicklung berücksichtigen muss, ist für Basel und Genf ein dringendes Desiderat. Komplementär dazu wären sowohl moderne Buch-, Sammler- und Lesergeschichte, wie sie Gilmont für Calvin vorgelegt hat¹⁰⁹, als auch Untersuchungen zur humanistischen Bildersprache und ihren gesellschaftlichen und politischen Implikationen, damit auch zum Verhältnis von Volks- und Elitenkultur¹¹⁰. Erst zu einigen Berührungen mit dem Schweizer Humanismus ist es in der Frauen- und Geschlechtergeschichte gekommen. Im Basler Sammelband *Stadt der Frauen* findet sich ein lateinischer Brief von Angela Curione, der gebildeten Tochter von Celio Secondo, der seinerseits die Schriften der Humanistin Olympia Fulvia Morata herausgab. Erasmus ist im selben Band mit Eheanweisungen vertreten, während Susanna Burghartz an anderer Stelle analysiert, wie er in der *Epistola de interdictu esu carniu*m in die Rolle der gebärenden Frau schlüpft¹¹¹. Autobiographien, vor allem diejenigen der Familie Platter, sind als Quellen für Ehe- und Körpererfahrung herangezogen worden¹¹². Wie der Fall des vor kurzem «entdeckten» Zürcher Lehrers Conrad Clauser zeigt, dürfte noch einiges Material zur Mädchen- (und Knaben-)Bildung der Bearbeitung harren¹¹³.

107 Vgl. das Forum «The Persistence of the Renaissance» in: *American Historical Review*, 103 (1998), S. 50–124, mit Artikeln von Kenneth Gouwens und Paula Findlen sowie Kommentaren von William Bouwsma, Anthony Grafton und Randolph Starn.

108 Hans-Jörg Künast: «*Getruckt zu Augspurg*». *Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555*, Tübingen 1995 (Studia Augustana, 8); vgl. dazu auch Uwe Neddermeyer: «Möglichkeiten und Grenzen einer Lokalgeschichte des Buchdrucks. Das Beispiel Augsburg», in: *Zeitschrift für historische Forschung* 26 (1999), S. 75–84.

109 Jean-François Gilmont: *Jean Calvin et le livre imprimé*, Genf 1997 (Cahiers d'Humanisme et Renaissance, 50).

110 Vgl. für den Wandel im reformierten Zürich Mary Grace Winkler: *Art, Patronage and Civic Life in a Reformed City: 16th century Zurich*, Diss. Rice University, Houston, Tex. 1983.

111 Christine Christ-von Wedel: «'Praecipua coniugii pars est animorum coniunctio'. Die Stellung der Frau nach der 'Eheanweisung' des Erasmus von Rotterdam», in: Heide Wunder (Hg.), *Eine Stadt der Frauen. Studien und Quellen zur Geschichte der Baslerinnen im späten Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit (13.–17. Jahrhundert)*, Basel 1995, S. 125–149; Martin Steinmann: «Frauenbriefe des 16. Jahrhunderts in der Basler Universitätsbibliothek», in: *ibid.*, S. 223–234; Susanna Burghartz: «Der Humanist als Autorin. Die Schwäche des Fleisches und das 'Körperchen' des Erasmus», in: *Traverse* 3/1996, S. 130–136; siehe auch dies.: «Das starke Geschlecht und das schwache Fleisch. Erasmus und Zwingli zur Priesterehe», in: Erbe, *Querdenken* (Anm. 60), S. 89–106, und die Textsammlung von Erika Rummel (Hg.): *Erasmus on Women*, Toronto 1996.

112 Anette Völker-Rasor: *Bilderpaare – Paarbilder. Die Ehe in Autobiographien des 16. Jahrhunderts*, Freiburg i. Br. 1993 (Rombach Wissenschaft. Historiae, 2); Christoph Lumme: *Höllenfleisch und Heiligtum. Der menschliche Körper im Spiegel autobiographischer Texte des 16. Jahrhunderts*, Frankfurt a.M. et al. 1996.

113 Peter Frei: «Conradus Clauserus Tigurinus (ca. 1515–1567). Pfarrer, Schulmann, Gelehrter», Zürich 1997 (160. Neujahrsblatt der Gelehrten Gesellschaft).

Ein anderer Problembereich führt abschliessend zum eingangs erwähnten Literaturbericht Werner Näfs zurück, in dem er sich 1944 mit dem deutschen Humanismus beschäftigte. Drei Jahre später gab er einer Arbeit über Glarean den Titel «Schweizer Humanismus», um aber gleich selbst nachzufragen, ob nicht eher von «Humanismus in der Schweiz» gesprochen werden müsse: Gab es ein eigenes schweizerisches Kulturbewusstsein analog der politischen Eigenart, in dem sich die eidgenössischen Orte als vom Ausland unterschiedliche Geistesprovinz verstanden? Gerade diese Vorstellung einer gemeinsamen «Patria» hervorgebracht zu haben, sah Näf als die Leistung der Schweizer Humanisten des zweiten Dezenniums im 16. Jahrhundert an, wobei er vor allem an die *Helvetiae Descriptio* dachte: In dieser der Tagsatzung überreichten Dichtung rechtfertigte Glarean einerseits politisch die christliche Verteidigung der Freiheit gegen die Tyrannen, um andererseits die kulturellen Hochleistungen seiner humanistischen Miteidgenossen zu verkünden¹¹⁴.

Wie plausibel ist ein «Schweizer Humanismus», der in den Monaten entdeckt wurde, da Deutschland endgültig als Kulturnation ausgedient hatte und gleichzeitig die kontinentalen Eliten angesichts der erlebten Katastrophe und der ungewohnten Dominanz zweier Supermächte, die nicht zum Abendland gehören, in einem wiederbelebten Humanismus Trost suchten? War Näfs Aufsatz ein spätes Produkt der geistigen Landesverteidigung, welche zur Beschäftigung mit Machiavellis Schweizerlob angeregt hatte und die nationale Identität historisch begründete?¹¹⁵ Cornelis Augustijn jedenfalls ist unsicher, ob von «Schweizer Humanismus» gesprochen werden sollte¹¹⁶. In englischsprachigen Handbüchern zu Humanismus und Renaissance wird denn auch der Eidgenossenschaft – im Unterschied zu den Niederlanden oder Kroatien – kein eigenes Kapitel gewidmet¹¹⁷. Wo, was eher selten vorkommt, Schweizer Autoren behandelt werden, geschieht dies im deutschen Kontext¹¹⁸. Selbst im *Handbuch der Schweizer Geschichte* sieht Leonhard von Muralt das Zusammengehörigkeitsgefühl politisch begründet; von einer «Kultur der Renaissance in der Schweiz» möchte er nicht sprechen. Im Widerspruch dazu votiert George Potter für eine eigenständige «Renaissance in Switzerland», als deren Charakteristika er Religiosität, die urbane Prägung in protokapitalistischen Zunftstädten, die weiten Handelskontakte als Drehscheibe mit Italien und die politische Emanzipation ansieht¹¹⁹. Von «a distinctively Swiss form of

114 Henricus Glareanus, *Helvetiae Descriptio. Panegyricum*, ed. et trad. Werner Näf, St. Gallen 1948, S. 14. Vgl. dazu Werner Näf: «Schweizer Humanismus. Zu Glareans 'Helvetiae Descriptio'», in: *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte* 5 (1947), S. 186–198, sowie Konrad Müller: «Nachträgliches zu Glareans 'Helvetiae Descriptio'», in: *Schweizer Beiträge zur allgemeinen Geschichte* 7 (1949), S. 156–159.

115 Vgl. die zitierte Literatur bei Volker Reinhard: «Machiavellis helvetische Projektion. Neue Überlegungen zu einem alten Thema», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 45, 1995, S. 301–329; ferner Albert Hauser: «Das eidgenössische Nationalbewusstsein. Sein Werden und Wandel», Zürich/Leipzig 1941; in dieser Tradition noch Ulrich Im Hof: *Mythos Schweiz. Identität – Nation – Geschichte 1291–1991*, Zürich 1991, v. a. S. 53–56.

116 Cornelis Augustijn: «Zwingli als Humanist», in: ders.: *Erasmus* (wie Anm. 48), S. 206.

117 Vgl. Albert Rabil: *Renaissance Humanism* (wie Anm. 14), Bd. 2 (Humanism beyond Italy); Anthony Goodman, Angus MacKay (Hg.): *The Impact of Humanism on Western Europe*, London/New York 1990; Roy Porter, Mikulas Teich (Hg.): *The Renaissance in National Context*, Cambridge 1992.

118 Eckhard Bernstein, *German Humanism*, Boston 1983, S. 16–20 (Niklaus von Wyle).

119 *Handbuch* (wie Anm. 12), S. 391–570; Potter, «Renaissance» (wie Anm. 12), S. 379.

humanism» spricht allerdings auch Potter nicht, wohl aber Alister McGrath, der dies als Gegensatz zum Kosmopolitentum des Erasmus versteht¹²⁰.

Dies kann gewiss nicht bedeuten, nach heutigen Massstäben scharfe Grenzen zu ziehen und solchen Kategorien zuliebe etwa einen Elsässer wie Rhenanus von einem Glarean zu trennen – zumal das «Turning Swiss» im frühen 16. Jahrhundert ja durchaus noch eine Option für die oberrheinischen Gebiete, Schwaben und vor allem Konstanz darstellte¹²¹. Ein allfälliger Schweizer Humanismus war bestimmt Teil des nordalpinen, christlichen beziehungsweise biblischen Humanismus. Wenn aber dieser weiter differenziert und von französischem, deutschem, niederländischem oder böhmischem Humanismus gesprochen und dabei nicht zuletzt auf die patriotischen Äusserungen der Humanisten selbst rekurriert wird, so ist bis zur einsetzenden Konfessionalisierung auch ein (allerdings bloss: Deutsch-)Schweizer Schächtelchen vertretbar: einerseits wegen der behandelten inhaltlichen und personellen christlich-erasmianischen Kontinuität hin zur zwinglianischen Reformation, wie sie in keinem anderen Land festzustellen ist; andererseits hinsichtlich der politisch-kulturellen Abgrenzung gegen aussen. Diese war im Umfeld des Schwabenkriegs landsmannschaftlich und stellte gleichsam den helvetischen Stamm anderen germanischen Stämmen gleichberechtigt gegenüber. Vor allem Elsässer Humanisten wie Brant und Wimpfeling, auch der Schwabe Bebel brachten jedoch in historiographischen Auseinandersetzungen mit Niklaus Schradin und Petermann Etterlin eine andere Note ein. Guy Marchal hat gezeigt, dass Wimpfeling in seinem *Soliloquium* nicht mehr in der habsburgischen Tradition gegen die Schweizer Rebellen polemisierte, sondern im Rahmen einer auf den Kaiser ausgerichteten, humanistischen Reichspublizistik, welche die Eidgenossenschaft von einer eigenständigen Machtpolitik abhalten sollte¹²². Zwar blieb die Bindung an das Reich für die Schweizer Humanisten selbstverständlich; dessen Insignien schmückten auch das Titelblatt von Glareans *Descriptio*¹²³. Doch zugleich erlebten die Eliten gerade an den Universitäten im Ausland, dass ihre Gemeinsamkeiten nicht nur klare Abgrenzungen gegenüber Anderssprachigen, sondern auch eine Entfremdung vom Deutschen Reich bedeuteten. Verstärkt wurde dies für die Reformierten später durch die kaiserliche «Tyrannis»; schon ab 1522 appellierte Zwingli an die Liebe der Innerschweizer zum gemeineidgenössischen Vaterland, wobei er

120 McGrath: *Intellectual Origins* (wie Anm. 5), S. 38, 43–52; vgl. auch W. P. Stephens: *The Theology of Huldrych Zwingli*, Oxford 1986, S. 7–8.

121 Thomas A. Brady, Jr.: *Turning Swiss. Cities and Empire, 1450–1550*, Cambridge 1985; vgl. zur Vernetzung insbesondere mit Vadians St. Gallen, aber auch mit Basel Joachim Fugmann: «Humanisten und Humanismus am Bodensee in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Der Humanistenkreis in Konstanz und Lindau», in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 107 (1989), S. 108–190.

122 Vgl. die Edition von Claudius Sieber-Lehmann, Thomas Wilhelmi (Hg.): *In Helvetios – wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532*, Bern 1998 (Schweizer Texte, 13); Guy P. Marchal: «Bellum justum contra iudicium belli. Zur Interpretation von Jakob Wimpfelings antieidgenössischer Streitschrift», in: Nicolai Bernard, Quirinus Reichen (Hg.): *Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift Ulrich Im Hof*, Bern 1982, S. 114–137; vgl. auch Peter Ochsenbein: «Jakob Wimpfelings literarische Fehde mit den Baslern und Eidgenossen», in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 79 (1979), S. 37–65; ferner die zweisprachige Ausgabe von Willibald Pirckheimer: *Der Schweizerkrieg/De bello Suitense sive Elvetico*, hg. von Fritz Wille, Baden 1998.

123 Vgl. auch Hans Rudolf Guggisberg: «Fierté locale et tendances d'identification chez les humanistes bâlois à l'époque caroline», in: *Charles-Quint, le Rhin et la France. Droit savant et droit pénal à l'époque de Charles-Quint*, Strassburg 1973, S. 208–210.

hoffte, die historiographische Tradition werde zusammen mit dem reinen Evangelium und dem Humanismus die Basis abgeben für eine reformierte Eidgenossenschaft¹²⁴. Insofern die Schweiz in den einzelnen Orten wenig und auf der Ebene des Bundes überhaupt nicht durch die adlig-dynastische Kultur mit ihren mündlich tradierten Vorbildern geprägt war, war sie mehr als andere Gesellschaften auf die «neuen Symbole der Sicherheit» (H. O. Obermann) angewiesen, welche sich im urbanen, gelehrten und schriftlichen Austausch vermitteln liessen und im Dialog mit der Antike Muster zur rhetorischen, poetischen, ethischen und historiographischen Selbstdeutung abgaben: Die Vertreibung der Könige durch Lucius Iunius Brutus und die freien Ureinwohner Helvetiens waren Stoffe, mit denen der patriotische (Deutsch-)Schweizer Humanismus die Eidgenossenschaft unabhängig von mittelalterlichen Reichstheorien legitimieren konnte.

124 Eduard Kobelt: *Die Bedeutung der Eidgenossenschaft für Huldrych Zwingli*, Zürich 1970 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft, 45/2).